

Frankenberger Tageblatt

Das Frankfurter Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Fribha und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt.

Bezirks-Anzeiger

Jahrespreis: 1-Mark für 12 Monate (40 Mark für 12 Monate). In der Zeit vom 1. Juni bis 30. Juni 1938. Preis für den Einzelheft: 10 Pfennig. Druck- und Verlagsanstalt: 25 Pfennig. Druck- und Verlagsanstalt: 25 Pfennig. Druck- und Verlagsanstalt: 25 Pfennig.

Nr. 135

Montag, den 13. Juni 1938 nachmittags

97. Jahrgang

Rudolf Heß rechnet mit den Kriegshebern ab

— Der Führer in Stettin — Deutschlands Friedensliebe ist keine Schwäche

Die NS.-Volkswohlfahrt zeigt ihre Arbeitsgebiete

Im Rahmen der großen, ihrer Vollendung zugehenden Ausstellung „Sachsen am Werk“, die am 18. Juni in Dresden eröffnet wird, werden auch die Partei, ihre Gliederungen und angeschlossenen Verbände mit aufsehenerregender Schaulust vertreten sein. Dabei wird auch die NS.-Volkswohlfahrt in einprägsamer Weise über ihre vielfältige Tätigkeit im Dienste des Volkes, besonders der Volksgesundheit, unterrichten.

Es ist auch nicht möglich, auf einer begrenzten Ausstellungsfläche eine erschöpfende Uebersicht über alles zu geben, was die NSW jahraus, jahrein leistet und jedes dieser vielen Gebiete im einzelnen darzustellen, so wird die NSW-Schau der Ausstellung „Sachsen am Werk“ doch wesentlich dazu beitragen, die Deutlichkeit mit den Aufgaben und dem Wirken dieser größten Organisation ihrer Art mehr noch als bisher vertraut zu machen und den Volksgenossen ein Bild von dem zu vermitteln, was von so vielen bekannten Einrichtungen usw. tatsächlich alles auf das Wirken der NS.-Volkswohlfahrt zurückgeht.

Wenn es gilt wohl keine Organisation, die neben Partei und DAF so sehr den letzten deutschen Volksgenossen angeht und erfährt, wie gerade die NSW, und so wie sie bis in den letzten Winkel unseres Vaterlandes hineinwirkt. Ein Gebanke an das Winterhilfswerk genügt, um das zu verstehen.

Trotzdem gibt es Hunderttausende von Volksgenossen, denen der Begriff NSW zwar geläufig ist, die sich aber keine rechte Vorstellung davon machen können, was denn nun die NSW eigentlich alles tut und welcher Art ihr Wirken ist.

Auf knappstem Raum ist im Saale der NSW alles gezeigt und anschaulich gemacht, was man über diese großartige und auch einzigartige Einrichtung des deutschen Volkes wissen muß. Eine Matrike des im Bau befindlichen Rindererholungsheimes in Bad Emsler — außer diesem befinden sich im Gau Sachsen 16 Rindererholungsheime — sowie ein entzückendes Modell des NSW-Rindererholungsheimes Gohrisch (Eisenberg-Heiligtum), dessen einzelne völlig eingerichteten Gebäude sogar mechanisch abbaubar sind, sowie fünf Schaukästen mit den Originalabzügen und Plaketen aller bisherigen Winterhilfswerke vervollständigen diese Saal-Schau.

Aber auch die lebendige Wirklichkeit wird auf der NSW-Ausstellung sprechen: ein NSW-Rindererholungsheim, wie es ihn überall im Gaugebiet gibt, wird im Saalbau eingrichtet sein und in vollem Betrieb stehen. Den üblichen NSW-Rindererholungsheimen genau nachgebildet, steht auch diese unter Leitung einer Rindererholungsleiterin und wird während der ganzen Dauer der Ausstellung ohne Unterbrechung von Hunderten von Besuchern in Anspruch genommen. Niemand braucht also nur bestaunen, sondern kann sich selbst überzeugen, wo er in der Zwischenzeit seine Ferien verbringen lassen soll. Sein erster Weg führt ihn nach dem Saalbau und dort überblickt er seine Bedingungen einfach der Rindererholungsleiterin, die sich ihrer in jeder Weise annimmt. Für Ernährung und Unterhaltung ist gesorgt, so sogar ein Raum über dem Saalbau ist vorhanden.

Die glücklichen Gäste erhalten dabei einen Einblick in den praktischen Betrieb eines NSW-Rindererholungsheimes, von der sie sich persönlich oft geliebt haben.

Es ist davon erwartet, dem Besucher eine weitere „Entdeckung“, nämlich eine Schweizerkäserei des Winterhilfswerkes. Auch sie steht mit 40 Tischen in vollem Betrieb und jeder kann sich überzeugen, wie das in den Bauhallungen gesammelte Rohmaterial angeordnet und gedampft wird, wie die Käse gefärbt werden und sich erstarrungsfähig machen.

Die Zweckstellung der NSW-Wintererholungsheime ist bekannt, weil es aus betriebswirtschaftlichen Gründen im allgemeinen nicht möglich ist, eine solche zu besuchen.

Das Ernährungsministerium, das das NSW ge-

Die Tschechoslowakei Gefahrenherd für den Frieden

„Unsere Herzen schlagen mit denen der Sudetendeutschen“

Deutsche Warnung an die Welt

Stettin, 12. 6. Annähernd 500 000 Menschen hatten sich am Sonntag aus allen Kreisen des weiten Pommerlandes zum diesjährigen Gautreffen in Stettin versammelt. Mittags sprach auf einer machtvollen Rundgebung auf der Dönhofs-Platz der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß. Um 13.30 Uhr trat dann der Führer ein, der sich unter dem Jubel der Bevölkerung zum Landeshaus begab, wo ihm der Ehrenbürgerbrief der Stadt Stettin überreicht wurde. Später erfolgte der Vorbeimarsch der Formationen vor dem Führer. So gestaltete sich der Schlußappell der getreuen Pommeren zu einer machtvollen Rundgebung vorbestehender Einheitsbereitschaft, zu einem unerschütterlichen Gemeinschaftsergebnis überströmender und dankbarer Freude.

Der Stellvertreter des Führers spricht

Brauende Heilrufe tönten auf, als der Stell-

vertreter des Führers in Begleitung von Gauleiter Schmede-Roburg und dem gesamten Gaustab erschien und unter schmetternden Marschklangen, begleitet von dem Kommandierenden General und Befehlshaber im Wehrkreis II, General der Infanterie Blaschowitz, die Front der Eisenformationen der Wehrmacht abschritt.

Nach dem Fahnenmarsch eröffnete der Gauleiter die Großkundgebung mit herzlichen Worten des Willkommen für den Stellvertreter des Führers, der als einer seiner engsten und treuesten Mitarbeiter wie kein anderer berufen sei die politischen Formationen des Gaues auf den Vorbeimarsch vor dem Führer vorzubereiten.

Sobald dann, stürmisch begrüßt, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, das Wort.

Er betonte einleitend, es sei besonders für diejenigen Deutschen, die nach die furchtbare Erinnerung an die Zeiten mit sich tragen, da der Heß die Deutschen trennte und es keine Brücke zu geben schien zwischen den Deutschen, die gleicher Boden geboren hat und deren Völkern das gleiche Blut rinnt, immer von neuem ein gewaltiges Erlebnis, die Gemeinschaft zu sehen und zu empfinden, in der Adolf Hitler das deutsche Volk geriet hat. Ein Auschnitt aus dieser Gemeinschaft und ein Symbol für sie sei auch dieser Aufmarsch des Gaues Pommeren. „Immer, wenn wir vor dem Führer stehen, wollen wir ihm zuerst zeigen: Heß, die große Volksgemeinschaft, die Du einst in der Zeit der Not und des Kampfes aller gegen alle gepredigt hast — Heß, diese große Volksgemeinschaft ist auch hier Wirklichkeit geworden! Führer, wir stehen zu Dir, wie Du zu uns gestanden und immer zu uns stehst.

Seine Treue zu Deinem Volk erwidern wir in Treue zu Dir!



(Schri-Bilderdienst-Dr.)

Jubel um Dr. Heß und die jüngste Betriebsportierin
Ein nettes Bild vom Sonnabend, dem „Tag des Sports“, der 4. Reichstagung „Araf durch Breuda“ in Hamburg: Es zeigt Reichsorganisationsleiter Dr. Heß umringt von fröhlichen Betriebsportierern und -sportierinnen, die an diesem Tage die beste Gaugruppe ermittelten.

Tagespiegel

Die Grundsteinlegung zum Haus des Fremdenverkehrs in Berlin findet am 14. Juni in Anwesenheit des Führers statt. Vom Runden Platz an der Nord-Süd-Achse wird der Führer das Zeichen zum Beginn der 16 großen Bauvorhaben geben.

Der Gau Pommeren der NSDAP hielt am Sonntag in Stettin seinen diesjährigen Gaukongress ab, der durch die Anwesenheit des Führers und Reichsorganisationsleiters seine besondere Auszeichnung erhielt. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, sprach am Sonntag vor Zehntausenden von Nationalsozialisten in Stettin.

In der Grenzstadt Schlochau fand am Sonntag die Grundsteinlegung für 578 Heime der Hitlerjugend statt. Reichsminister Dr. Heß und der Reichsjugendführer Balbur von Schirach sprachen während der Feier.

Am Abend vor den Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei kam es wieder zu wilden Ausschreitungen tschechischer Elemente. In Bodenbach wurden vier Ober der Sudetendeutschen Partei überfallen, niedergeschlagen und verletzt.

In Reichenberg in Böhmen überfielen Tschechen und Kommunisten in gemeinsamer Front Angehörige der Sudetendeutschen Partei. Fünf Mitglieder der SDP wurden in ersten Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Stadt Lubfen in Ostböhmen wurde von einem außerordentlich schweren Schadenfeuer heimgesucht, das etwa ein Drittel der Stadt in Asche legte.

(Stürmischer Beifall.) Wer in der übrigen Welt daran zweifelt, möge sich zwischen uns stellen; er wird genug gesehen und gehört haben, wenn der Führer kommt. Bei uns dürfen keine Vajonette, wenn Tausende beieinander stehen. Sol uns fucheln keine wildgewordenen Wendarten mit Säbeln und Pistolen. Wir brauchen nicht Pulver und Blei, um ein Volk zu regieren. (Begeisterter Zustimmung der Massen.)

Wie armelig, meine Parteigenossen, sind die Menschen draußen in der übrigen Welt, die glauben, daß unser Führer, dessen Sinnen und Handeln so stark eingestellt ist auf Großkain der Kultur, der Kunst, des Bauwesens seines Volkes, daß dieser Mann im Innern trocknen Innens auf Krieg und Zerstörung. (Lobende Zustimmung.) Er kennt den Krieg; er weiß, daß er das Ende all seiner friedlichen Pläne bedeuten würde.

Er weiß noch mehr, daß ein europäischer Krieg das Ende der Kultur Europas bedeutet.

„Ich wünschte“, so rief Rudolf Heß seinen Volksgenossen wiederum unter begeisterter Beifall zu, „alle, die auf verantwortlichen Posten anderer Völker stehen, würden den Krieg ebenso gut wie er kennen und wären sich ebenso sehr bewußt, was ein Krieg für das Schicksal Europas bedeutet. Adolf Hitler hat nicht den letzten Einfluß seines Volkes im Kriege von außen her mit angesehen, er hat nicht fernab vom Schauplatz, von Tod und Verderben, von der Hölle der Materialschlachten über Raum, Gehalt und Zukunft seines Volkes nachgedacht. Er hat nicht an den Notleidenden anderer über neue Grenzen für sein Volk gegrübelt; er hat stets das Schicksal seines Volkes dort miterlebt, wo es am härtesten geschmettert wurde, und er hat sich stets dort für das Schicksal seines Volkstums eingesetzt, wo der Einfluß am gefährlichsten war.“

Er war und ist Soldat, Platzhüter, Kämpfer.

Selbst jeder maßgebende Mann der anderen europäischen Völker den gleichen Weg des letzten männlichen Einflusses zurückgelegt, wählen sie es alle aus eigener Erfahrung, was das Wort „Krieg“ und das Wort „Tod“ bedeutet, denn können sich nicht Ereignisse abgespielt haben an unserer Grenze, wie wir sie in den letzten Wochen erleben.“

Raum je sei so leichtfertig mit dem Schicksal der Völker gespielt worden wie in diesen letzten Wochen, in diesen letzten Wochen, in denen erig-nisreichem Weltkrieg ein Staat stand, der als solcher nur dank der Lage von Versailles befreit und der dank dieser Lage die Welt in Aufregung zu versetzen vermog, ein Staat, in dem Versailles willkürlich eine Reihe Fehler und geheimer Wän-delungen hineingeworfen hat. Wenn fast 3 1/2 Millionen unserer deutschen Volksgenossen mühen voll leben!

„Tischen Wunden“, fuhr der Stellvertreter des Führers fort, „werden ihre Rechte immer weiter genommen — werden ihre Lebensmöglich-keiten immer mehr zerstört. Einst erhielten sie freiliche Bestimmungen wie Selbstbestimmungs-recht und Selbstverwaltung. Diese freilichen Be-stimmungen wurden gebrochen. (Zehntausende broden in Pfälze aus.)

Der gegenwärtige Zustand des Daseins der Wunden ist ein Höhe auf die einstigen Bestimmungen.

Immer furchtbarer werden die Wunden ent-zückt, terrorisiert und mißhandelt. Immer wie-der werden Angehörige nichtdeutscher Völkern niedergeschlagen, niedergedrückt und niederge-schossen, nur deshalb, weil sie eben nicht Tische sind. Klar und deutlich zeigt sich vor aller Augen:

1. Dieser Staat ist offensichtlich nicht in der Lage, Ruhe und Ordnung innerhalb seiner Gren-zen zu halten, ist nicht in der Lage, das Leben seiner Bürger zu schützen. (Zehntausende Leiden-schaftliche Zustimmungen.)

2. Dieser Staat ist zum Gefahrenherd für den Frieden Europas geworden! Es heißt, den Frieden Europas zu bedrohen, wenn man plötzlich mobil macht — mobil macht ohne den geringsten Grund!

Aber dieser Staat mobilisiert nicht nur; schlag-artig habe an der Grenze dieses Staates zu seinem Nachbar ein Zustand eingetreten, der praktisch eine Art Kriegszustand sei.

Eine Provokation des Nachbarn sei der anderen gefolgt. Als dieser trotz allem nicht reagierte, wurden Kriegsflugzeuge über seine Grenzen ge-schickt: ein unerantwortliches Spiel, wie es in der Geschichte der Kulturenationen nicht seinesgleichen kennt.

Als Begründung für dieses ganze furchtbare, gefährliche Tun sei schließlich der erlauchten Um-welt bekanntgegeben worden: „Gerichtsweise“ habe verurteilt, deutsche Truppen bewegten sich in Rich-tung auf die Grenze. Ein nicht nachgeprüftes, völlig unwohres Gericht genüge also, mit einem gewissenhaften Krieg zu spielen.

„Niemandem als dem Führer, seinen so guten Nerven und seiner grenzenlosen Lie-bensliebe hat es Europa und die Welt zu verdanken, daß dieses Spiel nicht zur Kata-strophe führte.“

Hätte Rudolf Heß unter anhaltendem Beifall

„Dieses Spiel ist freilich der Beweis, daß an-der nicht so gute Nerven haben! Und das ist auch kein Wunder! Denn zu guten Nerven ge-hört ein gutes Gewissen. Ein schlechtes Gewissen ruiniert aber auf die Dauer die Ner-ven. Und woher soll bei der Fülle gebrochener Ver-sprechungen, nicht erfüllter Verträge und nicht eingelöstter Worte ein gutes Gewissen kommen?“

Die Welt habe allen Grund, auch der vorbild-lichen Disziplin der Deutschen in Böhmen selbst und der besonnenen Haltung ihrer Führung An-erkennung zu geben, um so mehr Anerkennung zu geben, je mehr sie propagiert werden, je mehr sie schikaniert wurden, je mehr gemordet wird! „Wenn wollte es wundern,“ fuhr der Stellvertreter des Führers fort,

„daß unsere Herzen mit denen der Sudeten-deutschen schlagen?“

(Die Massen grüßen die Sudetendeutschen mit minutenlangen Beifällen.)

Niemals wird dieses deutsche Volkstum durch Schikanen zerstört, durch Terror zermürbt werden. Allen auf sich gestellt, unter eigener Führung kämpft es um die Rechte der Selbstbestimmung! Um die Rechte, die ihm selbst von den Urhebern des Versailles Vertrages zugesichert wurden. Im Bewußtsein des eigenen Rechts, im Bewußtsein, damit aber auch für die Rechte der anderen Wunden zu streiten, geht das Sudetendeutschtum seinen Weg! Und es ist unter heißer Wunde, daß endlich, endlich für dieses Volkstum die Tage der Opfer vorbei sein, daß Zeiten anbrechen mögen, wert dieser Opfer. (Jeder dieser Sätze des Stellvertreters des Führers wurde von stürmischen Zu-stimmungsandeutungen unterbrochen.)

Meine Volksgenossen! Wir können es getroßt einer späteren Geschichtsschreibung überlassen so führte Rudolf Heß weiter aus, das endgültige Urteil zu fällen, wer in diesen Tagen das Ver-dienst um die Rettung des Friedens hatte, und wer sich bemüht hat, den Frieden zu brechen. Zeitartikel einer gewissen Auslandspresse mögen hierbei die dokumentarischen Unterlagen abgeben für das Gerichtsurteil vor der Nachwelt. Wir können zwar inzwischen schon für uns feststellen: Seiten noch ist in der Weltöffentlichkeit so blind-sinnig gelogen worden, wie in den vergangenen Wochen. — Seiten noch — und das will etwas heißen!

Der vergangene Krieg ist allzu sehr in aller Erinnerung, als daß die Völker gegeben würden, daß ein neuer Reichstag vom Zaune gebrochen wird. Vor allem, es leben noch zu viel Front-soldaten in den Wäldern und die Frontsoldaten in der Welt wollen den Frieden. (Begeisterter Beifall.) Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß die wahrhaften Frontsoldaten anderer Völ-ker es billigen, daß ihre Tapferkeit und die Tapferkeit ihrer Kinder mißbraucht wird, Kriegs-geheimnisse ihr Handwerk zu ermöglichen. Wie aber auch die andere Welt zu den Kriegshelden stehen mag, unsere Antwort lautet:

Deutschlands Wehrmacht ist härter denn je! Und weniger denn je ist der Versuch eines Angriffes auf Deutschland ein militärischer Spaziergang.

Einiger denn je steht das deutsche Volk hinter seiner Wehrmacht und hinter seinem Führer, noch nie war das Bewußtsein des deutschen Volkes so hart, das Recht auf seiner Seite zu haben. Es weiß zugleich, daß in dieser Welt Recht nur Geltung hat, wenn es geschützt wird durch die Macht.

Wir warnen die übrige Welt davor, Deutsch-lands Friedensliebe für Schwäche zu halten.

Wer glaubt, auf diese Friedensliebe hin auf die Dauer ruhigen zu können, der kennt das deutsche Volk nicht. Er würde eines Tages ein furcht-bares Erwachen erleben, wenn seine Provokation zum Erfolge geführt hätte. (Die Sätze, mit denen der Stellvertreter des Führers die deutsche Friedensliebe und zugleich die deutsche Verteidigungs-macht betonte, rissen die Zehntausende zu immer neuen Beifallsandeutungen hin.)

Der Stellvertreter des Führers schloß seine Rede mit der Betonung, Deutschland stehe heute als ruhender Pol inmitten zu vieler neuerer Erschei-nungen. Das Deutschland Adolf Hitlers stehe fest und werde stehen, getragen vom nation-alen Stolz und von der sozialistischen Gemein-schaft. „Für dieses Deutschland dienen wir dem Führer und gehorchen ihm blind, weil wir wissen, daß er die Vertretung dieses Deutschlands ist.“

Rudolf Heß grüßte mit den Zehntausenden aufmarschierender kommunistischer Parteigenossen und Volksgenossen den Führer als den Mann, der unser Volk würdig gemacht habe eines großen Schicksals, einer großen Zukunft.

Ausprache des Führers im Stettiner Landeshaus

„Unsere schönste Aufgabe — die Rettung des deutschen Arbeiters“

Der Führer antwortete auf die Begrüßung durch den Gauleiter und den Oberbürgermeister mit einer kurzen Ansprache, in der er seiner Freude über die im Gau Pommern während der letzten Jahre geleisteten Aufbauarbeit Ausdruck gab. Mit herzlichem Worten würdigte der Führer dabei das Wirken des Gauleiters Schwabe als das eines seiner ältesten und treuesten Anhänger. Er ge-höre zu dem Kreis jener Männer, die in uner-schütterlichem Glauben an die Mission des Nation-alsocialismus der Bewegung stets hingeworfen geblieben seien. Alle Erfolge, die er selbst in diesen 5 1/2 Jahren habe erzielen können — so betonte der Führer — seien nur möglich gewesen, weil hinter ihm in der Nationalsozialistischen Partei die beste Führerauslese der Nation stehe. Deshalb sei auch die Person des Führers ebenso wenig von seiner Bewegung zu trennen wie ein Feldherr von seiner Armee.

Der Führer bezeichnete es als das große Ziel der nationalsozialistischen Bewegung, die ganze Kraft des Volkes zusammenzufassen und nacheinander für die einzelnen großen Aufgaben einzusetzen.

Das Siegel auf Führer und Reich und die Nationalhymnen bildeten den Abschluß der nach-vollen Rundgebung.

Jubel um den Führer

Seine Ankunft in Stettin

Am 13 Uhr 30 traf auf dem prächtig geschmückten Hauptbahnhof der Sonderzug des Führers ein. Dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und Gauleiter Schwabe-Roburg empfangen, schritt der Führer, der sich in Begleitung seiner persönlichen und militärischen Adjutanten befand, die Front der Ehrenformationen der Wehrmacht, Polizei, SS und SA ab. Eine Welle der Begeisterung brandete empor, als der Führer den weiten Bahnhofsvorplatz betrat, und ver-dichtete sich auf der Fahrt durch die Stadt zu einem Jubelsturm ohne Gleichen.

Helle Konfarentenlänge der Hitlerjugend künde-ten die Ankunft des Führers vor dem Landes-haus.

Die Heberreichung des Ehrenbürgerbriefs

Nach einem umfassenden Rechenschaftsbericht des Gauleiters über den allgemeinen wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufstieg Pommerns ent-bot Oberbürgermeister Faber den Willkommens-gruß seiner Stadt. Aus dem stehenden Stettin sei heute wieder ein aufstrebendes Gemeinwesen geworden.

Dann überreichte der Oberbürgermeister dem Führer den künstlerisch ausgestalteten Ehren-bürgerbrief, ein Meisterwerk pommerischer Hand-werk, den der Führer mit herzlichem Worten des Dankes entgegennahm.

gen sind nur denkbar gewesen durch das Ver-trauen der beiden Massen unseres Volkes, in erster Linie des deutschen Arbeiters. Für sie zu sorgen, ihn vollkommen herauszuheben aus der verworrenen Ideologie, die ihn zum Teil noch vor wenigen Jahren beherrschte, darin sehen wir unsere schönste Aufgabe! So werden wir immer mehr dem sozialen Deutschland nachstreben und es zu verwirklichen suchen. Und ich weiß, Herr Gauleiter, daß gerade Sie auf diesem Gebiet ein hervorragender Meister sind.“

„Ich gehe heute mit einem Gefühl solcher Be-friedigung in die ergebnisreichen deutschen Gauen. Es ist überall das selbe Bild eines großen, gewaltigen Emporstrebens. Immer mehr bin ich dabei von der Erkenntnis durchdrungen, wie notwendig es ist, zwei Stufen im Staat unerschütterlich fest zu machen: auf der einen Seite die ewige, politisch tragende Nationalsozialistische Partei und auf der anderen Seite die Deutsche Wehrmacht. In eben dem Maße, in dem diese beiden Stufen sich vereinen und die Träger des ganzen deut-schen Schicksals werden, wird die deutsche Nation bereichert in die Zukunft blicken können.“

Der Vorbemarsch der 60 000

Weit öffnet sich der Blick von der hochragenden Kastenterrasse mit dem mächtigen, im Schmuck reichster Halterkreuzbanner prangenden Museums-bau auf die Oper bis hinüber zum Freihaus. An den Grünanlagen zu beiden Seiten der Wm vorgeführungen Freitreppe stehen bis an die Uferkanten hinunter nicht die Menschenmassen in freudiger Erwartung des Führers. An der Mole hat der Torpedobootsversorger „Friedrich Ihn“ festgemacht. Auf der Mole steht die Mannschaf, die bereits zur Großaufhebung in der Quistorp-Aue eine Ehrenkompanie gestellt hatte, in Po-nabauaufstellung. Das schmale Schiff hat wie die anderen Schiffe auch über die Toppfen festgelegt.

Von hier aus — wohl eine der schönsten der-artigen Terrassenanlagen Deutschlands — nimmt der Führer den Vorbemarsch der 60 000 poli-tischen Soldaten des Gaues Pommern ab. Eine erneute beispiellose Triumpfhahrt durch die Stadt hat ihn zunächst gemeinsam mit Rudolf Heß und Reichsführer SS Himmler in das Museum ge-führt. Nach der Befehlsgabe beginnt er sich unter den stürmischen Beifällen der Menge zu der auf dem Ballwerf errichteten Tribüne, wo die Führer-handarte hochgeht. Der Gauleiter eröffnet die Wel-ung. Der Vorbemarsch beginnt.

Auf diesem Augenblick haben die 60 000 ge-treuen Gefolgsmänner Pommerns schrittweise ge-wartet. Nun dürfen sie dem Führer ins Auge sehen, um sich neue Kraft und Stärke für ihre stille, selbstlose Arbeit im Dienste des deutschen Vaterlandes zu holen. Hell leuchten die Augen und glänzend strahlen die Gesichter. Blod auf Blod marschiert so vorüber, die braunen Batali-one der SA, die Marschdrappe des NSAA im Sturmhelm, die Kolonnen der Politischen Leiter, die schwarzen Stürme der SS, der Arbeitsdienst mit blinkendem Erden. Rohmann folgt auf Rohmann, auf Wulstung auf Wulstung, fast eine Stunde dauert der Vorbemarsch und geklärtete sich für alle Teilnehmer zu einem mitreißenden Erlebnis.

91,44 v. H. für die Sudetendeutsche Partei

Das vorläufige Abschlußergebnis der Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei

Prag, 13. 6. Nach dem vorläufigen Ergeb-nis des dritten Abschnitts der Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei wurden am 12. Juni ins-gesamt 824 292 deutsche Stimmen abgegeben. Da-von erhielt die Sudetendeutsche Partei 749 820 Stimmen; das sind 90,9 v. H. aller deutschen Stimmen.

Das Gesamtergebnis aller drei Abschnitte der Gemeindevahlen am 22. Mai, 29. Mai und 12. Juni ergibt für die Sudetendeutsche Partei einen Sondererfolg von 91,44 aller deutschen Stimmen.

Für den 12. Juni waren in 8291 Gemeinden Wahlen ausgeschrieben. Davon hatten 3365 eine tschechische, 1948 eine deutsche, 5 eine polnische und 535 eine ungarische Bevölkerungsmehrheit. In 4338 Fällen entfiel der Wahlgang, da Ein-heitslisten aufgestellt worden waren. In 1003 Gemeinden lag nur die Liste der Sudetendeutschen Partei vor. In 64 Gemeinden fiel der Wahl-gang aus, wie es in dem amtlichen Bericht heißt: „aus besonderen Gründen“. Insgesamt wurde daher in 3829 Gemeinden tatsächlich ge-wählt, davon in 945 Gemeinden mit deutscher Mehrheit.

Sudetendeutsche Partei erkennt die Wahl in Tjau nicht an

Prag, 12. 6. In Tjau, wo bekanntlich bei den Wahlen ungesetzliche Vorgänge beobachtet wurden, erkennt die Sudetendeutsche Partei die Wahl nicht an und hat das Protokoll in keinem Wahllokal unterschrieben. Der Bezirksleiter Dr. Brunner hat an den Gemeindevater folgenden Tele-gramm gerichtet: „Die Bezirksleitung Tjau der Sudetendeutschen Partei erhebt Protest gegen die mangelhafte Vorbereitung der Wahlen und die dabei erfolgten Unregelmäßigkeiten. Die Wahlen sind ein europäischer Skandal. Vor Bekannt-gabe des Wahlergebnisses erklären wir, daß wir das Ergebnis nicht anerkennen. Wir verlangen Neuausrichtung der Wahlen unter internatio-naler Kontrolle.“

Ausbreitungen von Tscheken und Kom-munisten in Reichenberg

Reichenberg (Böhmen), 12. 6. In den letzten Nachstunden des Sonntags kam es in Reichenberg zu Ausschreitungen von Tscheken und Kommunisten gegen Sudetendeutsche. Ein Zwi-schenfall war besonders schlimm. Tscheken und Kommunisten hatten sich zusammengedrängt und warfen mit Steinen die anlässlich der Wahl ge-schmückten Fenster der deutschen Häuser ein, rissen Säune um und schlugen mit Balken auf die Su-detendeutschen ein, die infolge der Steinwürfe aus ihren Häusern geölt waren.

Trotz wiederholter dringender Vorstellungen der Vertreter der Sudetendeutschen Partei bei der Staatspolizei verweigerte diese ein Einschreiten mit der Begründung, daß „überall Ruhe und Ordnung

herrsche“. Erst nachdem sich die feindsigen Tsch-eken und Kommunisten im Dunkel der Nacht aus dem Stau gemacht hatten, erschien Polizei. Im Reichenberger Krankenhaus wurden fünf Sudeten-deutsche eingeliefert, und zwar Junke, Dreßel, An-ton, Müller und Bär. Man stellte folgende Verletzungen fest: einen Armbruch, Hals- und Rip-penwunden am Hinterkopf und am ganzen Körper. Einer der Verletzten hat eine schwere Gehirner-schütterung durch einen Schlag auf den Kopf er-litten.

Englischer Major nach der Tscheko-slowakei entlandet

Zur Nachprüfung von Zwischenfällen London, 11. 6. Die englische Regierung hat, wie die „Times“ bereits anfündigte, Major Sut-ton-Pratt zum Gehilfen des Militärattachés in Prag ernannt.

Der diplomatische Korrespondent von Reuter stellt hierzu fest, daß Major Sutton-Pratt dem Militärattaché zur Verfügung stehen soll „zur Nach-prüfung von Zwischenfällen, die sich in der Tscheko-slowakei ereignen könnten“. Sutton-Pratt habe über diese Zwischenfälle dann seiner Regierung zu berichten. Major Sutton-Pratt hat sich bereits nach Prag begeben.

Erdbeben in Belgien

Zahlreiche Verletzte und hoher Sachschaden

Panik in den Straßen Brüssels

Brüssel, 11. 6. Weite Teile Belgiens wurden am Samstag mittag durch ein Erdbeben erschüttert, das etwa eine halbe Minute andauerte. In mehreren Stadtteilen Brüssels stürzten die Schornsteine von den Häusern auf die Straße. In vielen Häusern bildeten sich Risse in den Wänden. Ein Haus in der Brüsseler Vorstadt Cherbed stürzte völlig ein. Auch mehrere Fabrikshornsteine brachen zusammen. Zahlreiche Telefonverbin-dungen und Gasleitungen wurden zerstört. Der Einwohner Brüssels bemächtigte sich eine Panik und sie eilten bei den ersten Erdbeben zu Tau-ten auf die Straßen. Es werden mehrere Ver-letzte gemeldet.

Auch aus der Provinz werden größere Schä-den gemeldet. Im Observatorium von Uccles wurden durch das Beben alle Apparate außer Be-trieb gesetzt.

Nach Frankreich stark beiriffen

Brüssel, 11. 6. In Belgien ist kurz nach 14 Uhr erneut ein Beben verspürt worden. Nach den Feststellungen der Erdbebenwarte von Brüssel befindet sich das Epizentrum dieses Erdbebens etwa 60 Kilometer westlich von Brüssel in Richtung der Nordsee. Man vermutet, daß auch die ersten Ver-letten Beben von Mittag ihr Epizentrum in Belgien hatten.

Die Polizei in Brüssel traf sofort besondere Sicherheitsmaßnahmen und ersuchte das Publi-kum von allen Gebäuden, die einwurflig drohen. Auch in Lüttich wurde das Beben sehr stark ver-spürt. In mehreren Häusern fielen Bilder und Spiegel von den Wänden. Auch in der Fosse de Jupillipolles von Gent bildete sich ein großer Riß. Aus vielen Städten wird berichtet, daß die Bewohner in eine Panik gerieten und fluchtartig die Häuser und Geschäfte verließen. In Brügge wurden mehrere Straßen von der Polizei gesperrt.

werden, da zahlreiche Schornsteine und Mauerstücke beschädigt waren. Von einem alten Totkopf fiel ein großer Stein unter die Passanten, verletzte aber niemanden.

Paris, 11. 6. Das Erdbeben, das in Brüssel verzeichnet wurde, ist auch in Paris, Lille, Compiègne, Dünkirchen und anderen nordfranzösischen Städten registriert worden. Vor allem im Norden der französischen Hauptstadt wurde es von den Bewohnern der höheren Häuser besonders deutlich verspürt. In Lille sind an einigen Häusern Risse zu verzeichnen. Ganz besonders stark wurde das Erdbeben jedoch in Roubaix verspürt. Die Häuser stürzten, als ob ein schwerer Lastwagen durch die Straßen fahre. Die Fußgänger auf den Straßen hatten den Eindruck, als ob sie plötzlich den Kontakt mit dem festen Boden verloren hätten. Alles klappte erschrocken auf die Straßen. Fast sämtliche elektrischen Uhren liefen stehen und auch der Rundfunk lehrte aus. In verschiedenen Stadtteilen kürzten die Schornsteine ein. In Tourcoing benutzte sich die Bevölkerung eine Panik. Die Risse der Stadt, in der gerade eine Hochzeit stattfand, war im Augenblick leer, ebenso wie die Kaffeehäuser, die um die Mittagszeit gewöhnlich

stark besucht sind. In den Wohnhäusern wurden die Einwohner zum Teil zu Boden geschleudert, Möbel wurden von den Stühlen gerückt oder stürzten sogar um. Etwa 20 Schornsteine sind eingestürzt. Zahlreiche Personen sollen leichter verletzt worden sein.

Stetige Erdbeben auch in Weißdeutschland

Röft, 11. 6. Am Sonntagabend mittag um 12,01 stellte die Erdbebenwarte in Wachen zwei Erdbeben fest, die besonders im Wachsen Gebiet und im angrenzenden holländischen Grenzgebiet verhältnismäßig stark auftraten.

Soweit bisher feststeht, sind größere Schäden nicht aufgetreten, wenn sich auch in vielen Wohnungen Gegenstände verdrängten. Ebenso wurden in Köln diese zwei Erdbeben wahrgenommen, die jeweils etwa 1 Sekunde dauerten. Besonders in den höheren Stockwerken der Häuser wirkten sich diese Erdbeben aus, indem sogar schwere Möbelfüße von der Stelle geschoben wurden. Auch die Bilder an der Wand veränderten ihre Lage. Gleiche Meldungen liegen aus Wuppertal, Ahrfeld und Düsseldorf sowie darüber hinaus aus dem ganzen westdeutschen Gebiet vor.

Aus Böhmen

Wernsdorf. Der überaus tolle Vorkühling hatte dem gesamten Obdhan im nordböhmisches Niederlande ungetreuen Schaden zugefügt. Nun ist der Obdhan von einer weiteren Katastrophe bedroht worden, nämlich dem übermäßigen Kulturen der Blut- und Wollwau. Sowohl im Schlußmaner als auch im Obdhangebiet des Arel-dhales liegt ein 700m langer Obdhanausfall bevor, der Birnen, Kirschen und besonders Zwetschgen betrifft.

Letzte Fanzspruchmeldungen des Frankfurter Tageblattes

Glatter Eindruck der Heh-Rede im Auslande

Das erste Echo aus London und Paris

London, 13. 6. Die Stettiner Rede des Stellvertreters des Führers hat in London keinen Eindruck hinterlassen. Seine Rede wird von einem großen Teil der Londoner Blätter ausführlich verzeichnet. Die Blätter enthalten sich soweit jeder eigenen Stellungnahme, haben aber in ihren Überschriften und Einleitungen das hervor, was ihnen an den Ausführungen von Rudolf Heh am wichtigsten erscheint. Die „Times“ weist besonders auf die Erklärung des Reichsministers hin, daß die Tschechoslowakei offensichtlich nicht in der Lage sei, das Leben ihrer Bürger zu schützen und daß das eine Gefahrenquelle für den Frieden Europas geworden sei. Rudolf Heh habe weiter erklärt, daß der Führer in den letzten Wochen Europa vor dem Kriege bewacht habe. Er habe aber gleichzeitig die Mahnung ausgesprochen, daß man Deutschlands Friedensliebe nicht für Schwäche halten dürfe. Es folgt dann ein Auszug aus der Rede.

Der „Daily Telegraph“ steht unter der Überschrift „Heh sprach über Kriegsgeschichte in Europa — Scharfe Angriffe auf die Tschechoslowakei — Grenzen der deutschen Geduld“ einen ausführlichen Auszug aus der Rede des Reichsministers.

Der marxistische „Daily Herald“ schreibt, Rudolf Heh habe die Tschechoslowakei heftig an den Pranger gestellt mit der Erklärung, daß sie eine Friedensgefahr für Europa sei.

„News Chronicle“ bringt einen kurzen Bericht, in dem lediglich die Worte über die Tschechoslowakei hervorgehoben werden, während „Daily Express“ die Erklärung des Stellvertreters des Führers hervorhebt, daß Adolf Hitler nur den Frieden wolle. „Daily Mail“ bringt einen kurzen Bericht im gleichen Sinne.

Paris, 13. 6. Die Rede Rudolf Heh in Stettin wird von der Pariser Presse ebenfalls vielfach in ausführlichen Auszügen wiedergegeben. Auch die Pariser Blätter enthalten sich noch einer Stellungnahme und beschränken sich darauf, in ihren Überschriften ihre Ansicht anzudeuten. Selbstverständlich stehen die Erklärungen hinsichtlich der Tschechoslowakei im Vordergrund des Interesses, aber auch die Sätze werden stark vermerkt, mit denen Rudolf Heh grundsätzlich den intensiven Friedenswillen des deutschen Volkes und seines Führers unterstreichen hat. Der Hinweis des Reichsministers, daß der Führer als Frontsoldat den Krieg aus eigener Verantwortung kennengelernt hat, und daß das hingegen bei anderen führenden ausländischen Staatsmännern nicht immer zutreffend, wird in diesem Zusammenhang ebenfalls verzeichnet. Remerkenswert für die große Sorgfalt, mit der man in Paris die Erklärungen des Stellvertreters des Führers gelesen hat, ist die Bemerkung des „Journal“, das erklärt, daß man am Vorabend der Verhandlungen zwischen Hozba und der Subelendeutschen Partei jedes Wort des Stellvertreters des Führers genau auf die Wagschale legen müsse.

Warschau, 13. 6. Die gestrige Stettiner Rede des Stellvertreters des Führers findet in der polnischen Presse für die Reaktion, die einen ausführlichen Bericht der polnischen Telegraphen-Agentur veröffentlicht. In diesem Bericht werden besonders die Stellen der Rede wiedergegeben, in denen gesagt wird, daß der tschechoslowakische Staat nicht in der Lage sei, mit eigenen Mitteln die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und die Sicherheit seiner Bürger zu schützen, und zweitens daß dieser Staat ein gefährliches Hindernis für die Befriedung Europas darstellt. Der regierungsfremde „Express“ Paranna“ überschreibt den Bericht mit dem Satz: „Die Tschechoslowakei steht dem Frieden Europas im Wege“.

Italien: Die Welt muß dem Führer dankbar sein

Mailand, 13. 6. Die Rede des Reichsministers Heh in Stettin hat auch in Norditalien den stärksten Eindruck hinterlassen. Die Zeitungen veröffentlichen zum Teil auf den Titelseiten ausführliche Auszüge aus den Reden und bedeutsamen Erklärungen von Rudolf Heh und unterstreichen mit allem Nachdruck den Friedenswillen des Deutschen Reiches, der in dem besonderen Verhalten Deutschlands gegenüber der tschechoslowakischen Katastrophenspolitik wieder einmal für jeden, der nicht durch jüdisch-bolschewistische Gehe verbreitet wurde, klar erkennbar sein muß.

Reugort, 13. 6. In der amerikanischen Presse wird die große Rede des Stellvertreters des Führers gut playert verzeichnet. Vielfach veröffentlichen die Blätter ganze Auszüge der Rede. Allgemein werden die Sätze des Reichsministers herausgehoben, in denen er die tschechoslowakische Haltung als Friedensgefährdung für Europa bezeichnet und andererseits die Verdienste des Führers für die Erhaltung des Friedens trotz der tschechischen Revolutionen unterstreicht.

Nach der Bombardierung spanischer Häfen

„Daily Mail“ sieht die Dinge richtig — Reiz Interesse an englisch gerüsteten Beschießungsschiffen

London, 13. 6. Außenminister Lord Halifax hat am Sonntagabend nach London zurückgekehrt, während Premierminister Chamberlain am Montag morgen in Downing Street wieder zurückgekehrt wird. Englische Londoner Blätter rechnen damit, das Chamberlain heute insbesondere wegen der Angriffe auf die britischen Schiffe in spanischen Häfen mit den Ministern beraten werde. Die „Times“ erklärt in einer Betrachtung, man könne sicher sein, daß Chamberlain Montag vormittag diejenigen Minister hören werde, die am unmittelbarsten von den Zwischenfällen oder von etwaigen Gegenmaßnahmen betroffen seien. Die Angriffe auf die britischen Schiffe seien zwar ein großes Problem, aber trotz allem nur ein Teil des gesamten Problems der Bombardierungen, die trotz wiederholter scharfer britischer Proteste ihren Fortgang genommen hätten. Die Regierung sei entschlossen über die Verzeigerung, die in dem Zustandekommen einer internationalen Kommission eingetreten sei, die nach Spanien gehen sollte, um darüber Bericht zu erstatten, ob die Städte mit Recht als militärische Ziele bombardiert worden seien.

Als einziges Blatt der Londoner Presse veröffentlicht die „Daily Mail“ ausführlich die Antwort der Regierung von Burgos auf die britischen Proteste, wegen der in spanischen Häfen angerichteten Schäden an britischen Schiffen. Die Regierung von Burgos hat eine Liste aller derjenigen Schiffe veröffentlicht, die unter britischer Flagge Demontationslieferungen nach Rot-Spanien durchzuführen und gleichzeitig eine amtliche Mitteilung herausgegeben, in der die Namen und die Anzahl jener Schiffsfahrtsgeellschaften bekanntgegeben werden, die sich mit Waffenschmuggel nach Rot-Spanien beschäftigen.

Der politische Korrespondent des Blattes schreibt dazu: Man erwarte, daß die Regierung noch im Laufe ihrer heutigen Beratungen beschließen werde, das ganze Problem der Angriffe auf die britischen Schiffe vor den Nichternmischungsausschuß zu bringen. Im Beisatz betont das Blatt, daß wohl die britische Handelsflotte gefährdet werden müsse. Die Regierung habe aber mehrmals betont, daß die Schiffe auf eigenes Risiko in die Dreizehnenzone einließen. Es gebe keine Bedenken, die notwendigen Handel treiben; es gebe aber eine andere Seite, die nur Unheil bringe. Diese Seite umfasse alle jene Schiffe, die in ausländischen Häfen seien, die aber auf dem billigen Wege der Registrierung die rote Flagge verheiden und dafür wolle Schutz von der britischen Flotte verlangen. Die öffentliche Meinung in England mache sich nicht Sorgen wegen nichtbritischer Schiffe, die weiter nichts als Waffenschmuggel trieben. Die englischen Maritimen verlangten von der Regierung selbstmörderische Maßnahmen. Die Regierung, so schreibt das Blatt, werde keine überflüssigen Schritte tun, sondern mit höchstmaßvoller Ruhe versuchen, in vorbildlicher Weise ein derartig heikles Problem zu lösen.

Zwei neue Erdbeben in Belgien registriert

Brüssel, 13. 6. Das Observatorium in Uccle hat zwei neue Erdbeben registriert. Der eine erfolgte heute morgen um 3,46 Uhr und dauerte etwa 7 Sekunden, während der zweite 11 Minuten später wahrgenommen wurde und nur 2 Sekunden anhielt. Diese Erdbeben waren viel schwächer als die vom Sonntag und Sonntag, Meldungen über Sachschäden sind nicht eingelaufen.

4 Tote bei einem Autounfall im Allgäu

Kaufbeuren, 13. 6. In der Nähe von Untergemaringen bei Kaufbeuren im Allgäu hat sich eine schwere Omnibusunfall ereignet, das vier Tote forderte. Ein Omnibus einer Augsburgener Reisegeellschaft geriet beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Lastzug gegen einen Baum, der die Seitenwand des Omnibusses aufriß und vier an der Frontseite sitzende Fahrgäste tötete. Eine Reihe von Verletzten — darunter 5 Schwere- und 11 Leichtverletzte — wurden in den Kaufbeuren Kranenhäusern untergebracht und die Leichtverletzten nach Hilfeleistung wieder entlassen.

Die ostpreussische Kreisstadt Ludven von einem riesigen Brandunglück betroffen

Ein Drittel der Stadt in Asche gelegt — Über 100 Verletzte

Riga, 13. 6. Die Stadt Ludven in Ostpreußen, nicht weit von der sowjetrussischen Grenze, wurde am Sonntagabend von einem Brandunglück betroffen, wie es in Preußen bisher noch nicht verzeichnet wurde. Etwa ein Drittel der Stadt wurde in Asche gelegt. Vom Feuer sind 213 Häuser vernichtet worden, darunter 17 öffentliche Gebäude, zwei Kirchen, die Räume des 9. lettischen Infanterieregiments, Verwaltungsbüros und Polizeibüros. Über 100 Personen wurden verletzt, zum Teil sogar schwer. Rund ein Drittel der Bevölkerung, über 2000 Menschen, sind obdachlos.

Der Wallungswogel malda:

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
Ausgabeort Dresden
Wettervorhersage für Dienstag, den 14. Juni:
Winde und Nord-/Westwind bewölkt, mäßig warm, meist trocken.

Herausgeber und Verleger Ernst Kohnen
Hauptverleger: Carl Pfeiffer, Frankenberg
Stellvertreter: Martin Krüger, Verantwortlich für den gesamten Text- und Bildteil: Carl Pfeiffer
Verantwortlicher Angehöriger: Carl Pfeiffer, Frankenberg, Notationsdruck und Verlag: C. G. Kohnen, Frankenberg G. A. D. M. V. 1933 2210. Zur Zeit, 4. Verlaufs Nr. 7 gültig.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg 13. Juni 1938

Morgenopfer der kämpfenden deutschen Jugend am 14. Juni 1938

Es kann nur, aber auch nur eine nationale Solidarität geben, niemals aber die Solidarität einer internationalen Klasse. Dr. Robert Sey.

Der zweite Sonntag im Juni

brachte nach der großen Hitze der vergangenen Woche eine beträchtliche Abkühlung und einen Himmel, der viel Spinnwebvorfreude zu verheißen drohte. Es blieb aber den ganzen Tag über „Nebel und Trüb“, so daß alle Ausflugs- und sonstige Sonntagsvorhaben ohne nasse Schürzen von oben durchgeföhrt werden konnten. Im übrigen handelte es sich um einen Sonntag, an dem am Sonntagabend mit dem Zapfenreich besonnenen diesjährigen

Schützen- und Waffenschießen unserer Orts- Schützengesellschaft.

Die Schützengesellschaft leitete die allgemeine Kulkamerale auf das früheste Treiben auf dem Schützenplan, das zur gleichen Zeit einsetzt. Zunächst liegt in der Schützenhalle die übliche Waffenschieße. Nachdem diese erledigt war, fand der erste Kundgebung der Schützen durch die verschiedenen Schützenstände statt, in denen auch die ersten Schritte der Schützen mit dem Schützenfest zu bekommen wurden. Sonntag früh leitete den Verlauf und den ersten Schützenfest ein, über dessen Verlauf wir morgen zusammen den Bericht über das wichtigste traditionelle Schützenfest schreiben werden. Der Bericht auf dem Festplatz war in den Nachmittags- und Abendstunden schon recht lebhaft. Es herrschte wieder das bekannte ununterbrochene Störmchen und Geden, das unangenehme Scherzen und Lachen und Gemische der Freuden dieses immer wieder mit Freunden besetzten Volkfestes. Von nachmittags 4 Uhr an knallten an den Schützen die Wäpchen, es wurde viel und gut geschossen. Auch die Schützenvereine bekamen bemerkenswerte Treffer, vielleicht ist unter ihnen schon die neue Schützenvereinsliste, die bekanntlich morgen, Dienstag, abend feierlich proklamiert wird.

Was Sächsen in einem Jahr an Fischen verzehrt

Welche Mengen an Fisch in einem Großverbrauchsgebiet wie Sachsen jährlich verzehrt werden, zeigen die folgenden Zahlen. Als Erstempfänger nahm Sachsen 1936 ohne Berücksichtigung der nicht erfassten Kraftwagentransporte insgesamt 43987 Tonnen Fisch auf. Es kamen mit der Eisenbahn: 16200 Doppelzentner Fisch aus den Elbfischen, 6800 Doppelzentner Fisch aus den Weserbächen, 8000 Doppelzentner Fisch aus den Elbfischen, 4500 Doppelzentner Fisch aus den Ostfischen zwischen Flensburg und Rostock, 2100 Doppelzentner Fisch aus den Häfen der pommerischen Ostseeküste, auf dem Wasserwege 4100 Doppelzentner aus Hamburg und 2100 Doppelzentner Fisch aus Berlin. Außerdem lieferte Niederschlesien rund 8000 Doppelzentner Sächsischer Fisch — meist Karpfen.

Dispositivwache. In der Nähe von Waulsdorf wurde ein 35 Jahre alter Mann, dem beide Beine amputiert sind, in hilflosem Zustande aufgefunden. Er hatte sich zum Ausruhen niedergelassen, konnte sich aber nicht wieder erheben. Da einige Personen, die er um Hilfe gebeten hatte, sich nicht wieder erheben ließen, mußte der Bedauernswerte eine Nacht im Freien zubringen, die ihm schließlich wurde. Er wurde in ein Krankenhaus nach Dresden gebracht.

Dresden. Am Freitagfrüh gegen 7,30 Uhr riefen auf der Pillnitzer Landstraße in Pillnitzer Höhe zwei Motorradfahrer der Linie 18 zusammen. Das Unglück geschah auf der einseitigen Strecke in der Nähe des Wasserwerkes, die — wie überall auf solchen Strecken — durch Signalanlagen gesichert ist. Die beiden Motorradfahrer der Wagen schoben sich ineinander. Dabei wurden sieben Personen leichter verletzt, eine davon wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Fahrer des landwärtsfolgenden Straßenbahnwagens hat der Unfallkommission angegeben, daß die Bremsen seines Wagens versagt hätten. Alle seine Bemerkungen, den Wagen zum Halten zu bringen, seien vergeblich gewesen. Der Fahrer des anderen Triebwagens hatte die Gefahr erkannt und angehalten. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Kranke bei einem Motorradunfall.

Frankfurt a. M. In der Nähe von Angermünde spielte bei einem Motorradunfall ein Mann. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Rad und kam zum Stürzen. Während er noch glimpflich davonkam, mußte seine Begleiterin schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Keine Handwerkslehrlinge mehr bei der Wehrmacht.

Das Oberkommando des Heeres weist darauf hin, daß Einstellung und Ausbildung von Lehrlingen in Kraftfahrzeugstätten, Waffenschmiedereien und Radrichtwerkstätten der Truppen nicht mehr statthaft ist. Gesuche sind also gemaßlos.

Waldbrand in der Nähe von Angermünde.

Die nächste Witterberatung wurde in Angermünde bei Angermünde, den 13. Juni, nachmittags 1/4 Uhr in der Schule halt.

Gespräche mit Leberecht Bedentlich

VII.

„Aufzucht“??

„Diese Geschichte mit der „Aufzucht“ interessiert mich“, begann diesmal ohne weiteres Leberecht, „man weiß ja schon so manches von nordischer Rasse und so; nun bin ich gespannt, Ihre Meinung darüber zu hören. Es ist doch wohl so: Die Menschen sind streng nach Rassen gegliedert, von denen jede ihre besonderen inneren und äußerlichen Eigentümlichkeiten besitzt, und das Schicksal jedes Volkes hängt nun eben von seiner Rassegebundenheit ab. Unter Volk kommt von den Germanen ab, einem Zweig des indogermanischen Völkchens, das einst von Norden aus ganz Europa sich unterwarf und rassistisch eine Mischung des nordischen und des südländischen Menschen darstellte. Die Germanen waren in ihrer Eigenart also nordisch bestimmt, d. h. sie waren Bestimmungsmenschen, tüchtig, fleißig und zäh, fähig und gut, Herrenmenschen, kurz, ein Menschenstamm, der die wertvollsten Eigenschaften in sich vereinigte. Und weil die Vorfahren dieses ihr Erbgut rein und stark hielten und für jährlings Nachwuchs sorgten, blieben sie ein leistungsfähiges, gesundes Volk. Ihrer Hochwertigkeit unterlagen denn auch eine Menge benachbarter und weiter entfernter Stämme, die früher schon aus der Vermischung der Indogermanen mit anderen Rassen entstanden waren. Während sich die Germanen im Süden als Herren nicht behaupten konnten, ganz verschwand oder in fremdem Volkstum untergingen, kristallisierte sich im Lauf der Geschichte aus all ihren Kämpfen und Wandlungen schließlich auf diesem nördlichen Boden Europas als Ergebnis das deutsche Volk heraus, rassistisch gesehen eine Mischung der ursprünglichen nordischen mit 4, 5 anderen Rassen. Dadurch verlor die ursprüngliche Lebenskraft des deutschen Volkes, und nun will man bewußt wieder die nordische Rasse unter den Deutschen züchten, das Volk aufhorben und die übrigen Rassenbestandteile zurückdrängen. Die blonden und blauäugigen sollen vor allem viele Kinder haben, damit das jetzige Volk wieder die Leistungshöhe seiner Vorfahren erreicht und ...“

„Soll, hat“, unterbrach ich. „Ich beginne bei Ihnen. Zunächst einmal: Am Verfall des deutschen Volkes ist nicht eine rassistische Vermischung schuld. Die Rassen, die mit der nordischen unser Volk zusammenschließen, sind miteinander verwandt, ergänzen einander mit ihren charakteristischen Eigentümlichkeiten (Sparsamkeit, Fleißigkeit, Gemütsstärke usw.) so glücklich, daß wir schwerlich eine von ihnen im deutschen Volkstypus vermissen können. Zudem kommt es ja auf das Verhältnis der Mischung an, und wir haben das Glück, daß die deutsche Erbmasse bis zu 80 Prozent immer noch nordisch bestimmt ist. In gänzlichster Mischung mit den übrigen Rassenbestandteilen ergibt sich im ganzen gesehen so ein Weisensgefüge des deutschen Menschen, das wir am besten als nordisch-deutschen Leistungsmenschen kennzeichnen können. Auf die äußeren Merkmale, auf die blonden Haare und die blauen Augen kommt's dabei nicht an, lediglich auf die inneren Erbteile, und daß die Bestimmung auf dieses stolze Erbe verlorenging, das ist einer der wirklichen Hauptgründe für den Verfall. Internationale Rassen, Feinde jedes starken Volkstums, Juden und pol-

nischer Rassenstämme mit ihren Hinterlistigkeiten, verstanden nicht über die deutsche Seele zu gewinnen, drängten mit ihrem überausstürzigen Vorne das angeborene gesunde Lebensgefühl zurück, predigten das Genußrecht des Ich, Unmoral und wildes Schmausleben, stürzten allem möglichen fremden Göttern und damit der Rassenfunde den Stolz auf die deutsche Vergangenheit und die Liebe zum deutschen Boden ins Gegenteil zu verkehren und erhoben Unmoral und krankhafte Schwäche zum Ideal. Die Folge? Das Volk wurde getroffen und verlor Sinn und Bestimmung seines Lebens. Die Tüchtigen wurden kinderarm, das hochgeschätzte Untermenschenvermögen aber, die Fleißigen, Verkommenen kehren ein Kind nach dem anderen in die Welt. Im ganzen ergab sich so eine dauernde Verschlechterung der Erbmasse des Volkes, nicht nur durch Erbkrankheiten, sondern vorwiegend durch die vermögenslosen Krieger. Für die Zukunft besteht also die Gefahr, daß wegen des Fehlens genügenden Nachwuchses der Tüchtigen unser Volk von minderwertigen überflutet wird und dann untergehen muß.“

„Ich verstehe ich Ihre Bestrebungen, die vielen Wertvollen unseres Volkes zum Kinderreichum zu erziehen, noch klarer. Das nordisch-deutsche Erbgut der Vorfahren soll in recht vielen Trägern wieder vertreten sein. Deshalb Aufzucht solcher Familien, die wertvolles Erbgut tragen.“

„Aber Herr Bedentlich, wir sind doch keine Tierzüchter. Dem Züchter gelingt wohl durch zahllose Ausmergen die Züchtung bestimmter reiner Rassenmerkmale, aber wir können doch nicht anfangen zu entmischen oder gar ausmergen. Es kommt ja nur darauf an, das Wertvolle, was im Volksbestand vorhanden ist, zu retten, das Volk vor Überwässerung mit minderwertigem Nachwuchs zu schützen. Natürlich wird es immer verschiedene Grade des Wertes der Menschen geben, aber jede wertvolle Leistung der Weisensarten der verschiedenen deutschen Menschen kann dem Volke nützen. Was wir aber ausschalten wollen und mit aller Macht bekämpfen, das ist das asoziale Gefühl, die Schädlinge der Gemeinschaft, die mit der hohen Zahl ihrer wiederum minderwertigen Kinder das deutsche Blut verderben. Und dabei können mehr als gefühlige Maßnahmen gerade die Wertvollen unter uns helfen. Wir wünschen uns die meisten Kinder von den tüchtigsten und besten Deutschen, damit deren Erbgut in möglichst vielen Trägern weiterlebt und so das Volk immer reich an wertvollen Anlagen bleibt. Das ist der einzige Weg nicht einer „Aufzucht“, sondern einer Aufzucht, wieder zurück zum nordisch-deutschen Leistungstypus; denn nur solche tüchtige und kluge Menschen können eine stolze deutsche Zukunft gewährleisten. Darum also, lieber Freund, versuchen wir das in der liberalistischen Zeit ererbte gesunde Lebensgefühl, den in jedem lebenden Willen zum Leben neu zu erwecken, darum ehren wir die tüchtige kinderreiche Familie!“

„Ja, wie soll ich aber die Tüchtigkeit der Kinder aus solchen Familien entfalten können, wenn die Eltern nicht genügend Mittel haben?“

„Da werden wohl die anderen mit sorgen müssen, die keine oder wenig Kinder haben. Man könnte doch eine Art Familienausgleichsstufe errichten, die ...“

„Was“, brauste Leberecht auf, „wie komme

ich dazu, für anderer Leute Kinder zu bezahlen?“

„Das erklären ich Ihnen das nächste Mal, Herr Bedentlich.“

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender
5.00: Glöckenspiel. — 5.05: Konzert. — 6.00: Morgenruf, Nachrichten. — 6.10: Konzert, dazwischen 7.00: Nachrichten. — 9.40: Turnspiele. — 10.00: Die Rumor. Hörspiele. — 10.30: Rindergarten. — 11.30: Schallplatten. — 12.00: Hörberichte vom Baubeginn zur Neugestaltung der Reichshauptstadt. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Märchen von 2-3. — 15.15: Tonymusik. — 16.00: Konzert. — 18.00: Sieber. — 18.30: Schallplatten. — 18.35: Rätselrätselungen. — 18.55: Abendstunde. — 19.00: Nachrichten. — 19.10: Mit Song und Klang ins Blaue. — 20.00: Reiseberichte. — 20.10: Unterhaltungsmusik. — 21.00: Deutschlandecho. — 21.15: Orchesterkonzert. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Nachtmusik. — 23.00: Ton. — 24.00: Nachtmusik.

Reichsender Leipzig

6.00: Morgenruf. — 6.30: Konzert. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Gymnastik. — 8.30: Kleine Musik. — 8.50: Konzert. — 10.00: Hörspiele. — 10.30: Programm. — 11.30: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Vom tätigen Leben. — 12.00: Die Deutschlandsender. — 15.00: Ferienkinder. — 15.30: Schallplatten. — 15.40: Geistige Umkehr. Buchbericht. — 16.00: Konzert, dazwischen 17.00: Wirtschaftsnachrichten. — 18.00: Das Deutschland in Galizien. — 18.30: Sieber. — 18.50: Umschau, Nachrichten. — 19.10: Hörspiele mit Musik. — 20.00: Aus dem Geheimbuch der Schönen. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Das Quaretti di Roma spielt. — 23.00: Unterhaltung und Ton. — 24.00: Nachtmusik bis 3.00.

Reichsbund für Leibesübungen

Die Zwischrunde der Fußballweltmeisterschaft

Frankreich—Jugoslawien 1:3.
Schweden—Italien 8:0.
Ungarn—Schweiz 3:0.
Brasilien—Tschchoslowakei 1:1.

Cheminier Fußball

Sportfreunde Horchau—PSV 3:6.
FC—Offenbacher Riders 2:2.
Preußen—FC 01 Chemnitz 3:3.
FC Eintracht—Post-EB 4:4.
TV Gornsdorf—Spilgrog, Jahnndorf 9:2.
FB Leipzig—FC 2:0.
Tanne Thalheim—Germania Wittweiba 1:4.
Sonderball

Merkur 1—Reichsbund 1 3:1 (1:0).
Bei herrlichem Fußballwetter trafen sich am Sonnabendabend beide Mannschaften auf dem Sportplatz im Hammerthal in einem Freundschaftsspiel, das Merkur trotz zahlreichem Erfolg zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Merkur spielte diesmal einen wirklich guten Fußball, der

Mitteilungen der ASDV.

Draht der Politischen Leiter
Heute Montag, den 13. Juni, 20 Uhr findet in der Volkshalle II für die Jellen 1-12 und am Dienstag, dem 14. Juni, 20 Uhr am gleichen Ort für die Jellen 13-22 verteilte Schulung statt. Es spricht jeweils Pg. Dieblichner. Alle Politischen Leiter haben an der Schulung teilzunehmen.

Mitteilungen der SJ.

Reise-Gesellschaft IV/181
Heute Montag, den 13. Juni, Sport. Stellen 19.30 Uhr auf der Jahnkampfbahn. Teilnahme ist Pflicht. Turn- und Sportfächer sind mitzubringen.

STW-Standort Frankenberg

Heute Montag, den 13. Juni, ist Sport. Stellen dazu 8 Uhr Volkshalle. Jedes Möbel hat zur Stelle zu sein. Dienstkleidung ist nicht nötig. Der Dienst ist 9 Uhr zu Ende. Gleichzeitig wichtige Führerinnenbefragung.

mehr Zuschauer verdient hätte. Merkur mußte sich seinen Sieg ehlich erlämpfen. Die Reichsbundler erlebten die mangelnde Technik durch Schnelligkeit, die Merkur noch abging. So sah die Mannschaften ziemlich ausgelassen. Allerdings vor den Toren war es mitunter mit der Kunst vorbei, es fehlte letzten Endes noch die Bollens, sonst wären haben wie bräuen noch einige Treffer gefallen. Immerhin war das Resultat dem Spielgeschehen noch gerechtfertigt. Man konnte befriedigt vom Platz gehen.

Bis zur Halbzeit konnte lediglich Hänel, der einen Ball über den herausgelaufenen Torwart ins Tor hebt, einen Treffer anbringen. Er war mehr als verdient. Nach der Pause kommt Merkur sehr gut in Fahrt, aber nur auf kurze Zeit, in der Dietrich einen Strafstoß in einer schnellen und genauen Stud-Zus-Kombination, so wie es eigentlich sein müßte und wie wir es früher von Merkur gewohnt waren, aus vollem Lauf herausarbeitet. Eine Viertelstunde später kommt Arno Eubewig zu einer 3:0-Führung, indem er eine gute Bedienung Breitschneiders ins feindliche Tor einlenkt. Aber gleich darauf kommt der Rechtsaußen der Gäste zu dem durch famose Leistung und ebliche Spielweise gerechtfertigten Ehrentor. Aus vollem Lauf sandte er ein. Trotz beiderseitiger Anstrengungen verbleibt es bei diesem Ergebnis. Der Kampf wurde von Uhle (Polizei Chh.) etwas nachsichtig, aber gerecht geleitet.

Das Tageblatt hilft Ihnen!

Es läßt sich alles verkaufen. Sie müssen nur dafür werben.
Die erfolgreichste Art der Werbung ist die Anzeige.
Es macht Sie am schnellsten beim Verbraucher bekannt.
Das Tageblatt ist in Frankenberg-Stadt und Land weit verbreitet.

Sie kommen, Ovetan, Wald- u. Kindererfalle

größte Auswahl in Abziehsternen, Abziehobjekt, Lampen, Girlanden, Illuminationslampen, sowie Feuerwerkskörper usw.

Büch., Gossens- und Ollagondur Winda, Chemnitz, Theaterstraße 5, Sammel-Nr. 23 954, Kolonnen-Abteilung

Was ist heute los?
Welt-Theater!
Regelmäßig 7 und 9 1/2 Uhr
Mit versiegelter Order

Zeichen-Verein „Palette“
Morgen Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung.
Eintrittskarten c. G. Robberg empfiehlt

Schlachtfest.
Morgen Dienstag 7 1/2 Uhr an Weißfleisch, hot. frische Wurst u. Bratwurst empf.
Emil Wagner, Gartenstraße 17.

Staudensalat
zu haben in Dreißigs Garten, am Gamsdorfer Bahweg.
Gras
noch auf dem Halme, von schöner, großer Menge zu verkaufen. Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.

Fühle mich jung u. frisch
„Ich nehme Heidekraut und fühle mich wohl, jung, fleißig und arbeitsfreudig, so daß sich meine Rundschau, welche ich täglich in meinem Geschäft bedienen muß, wundert über mein jugendliches und lebensfreudiges Aussehen. Ich bin jetzt 68 Jahre alt, habe aber ein Aussehen wie 40-45 Jahre, und ich verdanke das nur Ihrem Heidekraut, kann es bestens jedem empfehlen.“
Dieringhausen/Wild, 18. 4. 1938, Joseph Roemer, Kaufmann. Dies ist eines von den vielen Anerkennungs-schreiben, die uns täglich zugehen. Heidekraut ist ein aus 27 wirksamen Kräutern und Erbsen gewonnenes Mischungspräparat. Es fördert Stoffwechsel, Verdauung, Drüsenfunktionen, Nerveneinstellungen und spendet somit neuen Lebensmut und neue Lebensfreude. 40-Tage-Pack. RM 1.80, Doppelpack. RM 3.20. In Apotheken, Drogerien u. Reformhäusern.

Junges Mädchen als lernende Verkäuferin
für Textilverarbeit. — Angebote unter U 709 an den Tageblatt-Verlag.

Autofachloffermeister oder älterer, erfahrener Autofachloffer,
der einem Handel mit getragenen Automobilen und Reparaturen vorzuziehen kann und selbst mit allen vorerwähnten Reparaturen vertraut ist, wird gesucht.
z. St. Hotel Näge, Döbeln, oder nach Hünsterwalde 28.

Unentbehrlich
und in jedes Haus gehört der beliebte
Frankenberger Taschenfahrplan
für Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr.
Sommerausgabe 1938 / Preis 40 Pfg. / 128 Seiten stark
bringt wichtige Fahrplanänderungen

Requies Taschenformat — Einzigartige Zusammenstellung —
Alle erhalten ihn bei:
C. G. Robberg, Buchdruckerei, Markt 9 / **Arno Glauche**, Kirchstraße 13 / **Arthur Glückner**, Horst-Wassel-Str. 4 / **Buchhandlung Walter Knibbe**, Markt 1 / **Carl Metzler**, Freiburger Straße 55, **Emil Drummer**, Freiburger Straße 53 und in der **Bahnhofs-Buchhandlung**.
Hierzu eine Beilage und Sport-Beilage Nr. 21

Romanienhühner entflohen.
Bitte abzugeben
Freiburger Straße 44.

Grüner Wellenfittich entflohen
Gegen Belohnung abzugeben
Altenhainer Straße 9.

Jüngere Schreibhilfe
für sofort gesucht. Offerten unter O 715 an den Tageblatt-Verlag erb.

Ehrlich, freundl. Mädchen
für Geschäftshaus für sofort oder 1. Juli gesucht. Offerten u. D 716 an den Tageblatt-Verlag erbeten.

Größ., 14jähr. Schuttmädchen
zur Aufzucht gesucht.
Zu erfahren im Tageblatt-Verlag.

Wirb durch Anzeigen

Kriegertameradschaft I, Frankenberg.
Am 11. Juni 1938 verstarb unser lieber Kamerad
Ernst Moritz Morgenstern.
Wir werden ihm auf seinem letzten Erdbegang das Geleit geben und sein Andenken in Ehren halten.
Ratler, stellvertr. Kameradschaftsführer.

Autos gesucht!
Suche kleine, neuwertige Personwagen, wie DKW, Adler, Opel u. a. Außerdem große Personen- und Lieferwagen zum Ausschleppen. Bitte als guter Preiszahler bekannt.
Karl Stolper, z. St. Hotel Näge, Döbeln, oder nach Hünsterwalde 28.

Der gute Schuh gehört zu Plomer
Die billige Schuhreparatur, Schleierstr. 27

Wärmewasserpelzer (Jankers-Quelle) u. „Bitax“ -Strahler
wegzugs halber preisw. zu verkaufen.
Hoch-Weiß-Str. 31, part.

Ihre Ferienbilder
bereiten Ihnen immer wieder Freude, wenn Sie geordnet in ein Album gefügt sind. — Bei jedem Durchblättern werden Sie von neuem an die angenehmen Stunden erinnert, die Sie verlebten haben. — Unter unserer großen Auswahl finden Sie
Photo-Alben
die Ihnen gefallen und auch im Preise zugehen. — Beschäftigen Sie uns verbindlich unser reichhaltiges Lager.
C. G. Robberg, Frankenberg

Seine Briefe diktiert man bei Allendorf, Wenden 18 / Tel. 771

Guterh. eis. Küchenherd
verkauft **Kiebertschena 36 b, p.**

Alle diejenigen
die an schlechter Verdauung, Verstopfung leiden und die ihnen Folgen Unruhe, Haut, Fettsucht, Haarmehrheiten, vorzeitiges Altern und das große körperliche und geistige Unbehagen kennen, können gerne, daß
Ramend-Tea
durch natürliche Kräfte die Verdauung regelt, Verstopfung beseitigt, den Körper von angesammeltem Giften und Schadstoffen befreit und somit der Gesundheit große Dienste leistet.
Fakel 1.00, Karpachung 0.75.
Lüben-Apothek F. Gantzer, a. Markt Neue Apotheke Dr. E. Müller, Altenhainer Straße 7.

Beilage zum Frankfurter Tageblatt

Nr. 135

Montag, den 13. Juni 1938

97. Jahrgang

Der Matrose von Thuro

Von Carl Beitzel

Aus meiner Kinderzeit an der See erinnere ich mich an einen Wintermorgen, da ich durch das Sturmsignal erwachte und Unruhe im Hause hörte. Ein Nachbar war zu uns hingekommen. Ich konnte ihn an der Stimme. Und als ich das Wort „Strandung“ unterschied, sprang ich mich aus dem Bett und griff nach meinen Kleidern.

Eine Strandung hatte im allgemeinen nichts Erschreckendes für mich. Es kam ja zwar vor, daß es mit Verlust von Menschenleben verbunden war. Aber man konnte auch durch einen Blitz umkommen, und mir kam es immer so vor, als sei eine Strandung längst nicht so gefährlich wie eine Feuersbrunst. Und jedenfalls, wenn es der Rettungsmannschaft gelang, die ganze Besatzung zu bergen, die auf dem havarierten Schiff sich befand, dann war alles anders, fast ein Vergnügen. Es kamen neue Menschen ins Dorf, Menschen, die die verschiedensten Sprachen redeten, Schwedisch, Holländisch, Finnisch.

In diesem Morgen konnte ich nicht ruhig hinauskommen zur Strandungstelle. Das ist erst dort, konnte man schon ganz leicht die Zeit vertreiben, zu der man eigentlich in die Schule mußte.

Aber als ich in das Zimmer kam, hörte ich zu meiner Bestürzung, daß es nicht gab, noch kein ich hinauslaufen konnte. Ich mußte also artig in die Schule. Das Schiff lag viel zu weit fort. Es gab auch gar nichts Besonderes zu sehen. Es war flüchtig angetrieben, ein tolles Schiff, ganz ohne Menschen. Ob sie von den Wellen fortgetragen worden waren — niemand konnte es sagen.

Später hörte ich, daß das tote Schiff der Schoner „Anna“ aus Thuro war, mit Holzlast von Halmstadt. Es verging lange Zeit, ohne daß Nachricht darüber kam, ob die Besatzung von einem anderen Schiff aufgenommen worden war. Tote treiben nicht an Land. Die Besatzung war verschollen, wie so viele andere.

Das Schiff und die Last wurden auf einer Kuffen verkauft. Und das Namensbrett wurde an einem Haus angehängt. Jedesmal, wenn ich vorbeikam, las ich „Anna“ aus Thuro, und es regte sich etwas Sonderbares in mir, nicht gerade Mißbehagen mit den Besatzungsmitgliedern, eher eine unklare Sehnsucht nach Thuro.

Wenn ich doch einmal mit einem Thuro-Schoner hinaus könnte! Die Thuro-Schiffer waren zwar beschäftigt wegen ihrer großen Ansprüche, die sie an Reinlichkeit und Ordnung stellten, aber es waren außerordentlich tüchtige Seeleute. Ich wäre gern mit ihnen gefahren...

Aber vorläufig konnte ich gar nicht davon sprechen, daß ich so weit fort wollte. Es war schon viel, daß ich nach der Einsegnung mit einem heimatischen Fischkutter mit durfte. Und so lagen wir an einem schönen Sommerabend draußen auf dem Fischplatz. Das Wetter war ruhig. Das Meer streckte sich in langen, blauen Dünungen. Und als wir fast eine volle Last von Matrosen hatten, näherte sich ein Schoner, der alle Segel gesetzt, aber trotzdem den Motor voll in Gang hatte.

„Ein Thuro-Mann!“ rief einer der Fischer. „Da könnten wir frische verkaufen.“

Es war tatsächlich ein Verkäufer aus Thuro. Er hatte im Limfjord nichts Besonderes zu kaufen erhalten und war nun hier hinausgejagt. Er lag nur einige Minuten erst an unserer Seite, als unser Fracht verkauft war, und wir alle in eiliger Tätigkeit die Fische auf das Thuro-Boot verladen.

Sehr wünschte ich, ich dürfte mit ihnen zurückerfahren, denn an Bord da draußen war es fast so schön wie auf einer Lustfahrt. Außerdem hatte der Schiffer seine Frau mit.

Aber ich mußte nunmehr in mein tugiges Küchenloch und Wasser aufsetzen. Die Fremden sollten Kaffee bei uns trinken. Und als wir dann in unserer Kajüte saßen, kam einer der Fischer auf „Anna von Thuro“ zu sprechen, die vor ein paar Jahren hier drinnen an der Küste angetrieben worden war.

„Ach“, sagte die Frau des Schiffers, „wenn es sich nur machen lassen könnte, eine einzige Platte von dem Schiffe zu bekommen. Denn es war mein Bruder, der die „Anna“ führte.“

Ein junger Matrose des Verkauferschiffes verzog spöttisch den Mund: „Das ist auch etwas wert, daß etwas zu verkaufen!“

Niemand hörte auf ihn. Unser Schiffer sagte ruhig: „Das Namensbrett gibt es auch heute noch.“

„Ob ich es nicht kaufen könnte?“ fragte die Frau eifrig.

„Kaufen? Nein, für solche Dinge nehmen wir keine Bezahlung an. Ich werde es schon erhalten und es nach Thuro senden, wenn wir wieder nach Hause kommen.“

Der Matrose zeigte einen noch mehr überlegenen Ausdruck im Gesicht. Er steckte eine Zigarette an und blies den Rauch von sich, als wollte er uns alle mit in die Luft blasen.

Das Gespräch ging weiter. Die Fischer erzählten, wie die „Anna“ angetrieben sei und wie der Sturm am Tage davor gewütet habe. Der Matrose tat erwidert und gelangweilt, stand plötzlich auf und ging an die Tür hinaus.

„Er ist sicher ein Diktator“, bemerkten wir.

„Das glaube ich nun weniger“, sagte die Frau still. „Aber er war als Schiffsjunge an Bord der „Anna“ angedockt worden, als sie

in Halmstadt fast saßen. Er wurde beim Verladen am Bein verletzt und brachte ins Hospital. Auf diese Weise mochte er die Fahrt nicht mit und blieb am Leben.“

Als ich etwas später am Dock kam, stand der Matrose ganz vorn an der Spitze des Schoners und sah hinüber auf den niedrigen Küsterrand, an dem die kleinen weißen

Wachen der Wellen sich brachen, und wo alles ein brüllendes, tosendes Schaummeer geworden war, in der Nacht, als seine Kameraden verschwand.

Sein Gesicht war hart. Aber etwas in seinen Augen verriet, daß er nicht so hart war, wie es schien.

(Aus dem Danksagen von Fritz Reitz-Brandmann.)

Das Deutsche Rote Kreuz

Seine Idee: Kameradschaft, Ritterlichkeit, Hilfe im täglichen Leben

Landestagung des Deutschen Roten Kreuzes

Dresden. Der Landesführer der Landesstelle IV des Deutschen Roten Kreuzes, Staatsminister und SS-Brigadeführer Dr. Frisch, hatte die Kreisführer und Abteilungsleiter seiner an der Spitze des Schoners und sah hinüber auf den niedrigen Küsterrand, an dem die kleinen weißen

In eingehenden Ausführungen über die Neugestaltung der Organisation stellte der Redner fest, daß das Schwergewicht bei den Kreisstellen liege. Enge Verbundenheit mit der Partei bezeichnete er als Voraussetzung für jede Arbeit, nachdem nunmehr

das Rote Kreuz eng und gleichberechtigt an die Partei gebunden

sei. Der Minister schloß seine Ansprache mit einem eindringlichen Aufruf zu intensiver, selbstloser Mitarbeit an den hohen Zielen des Deutschen Roten Kreuzes.

Präsident Dr. Grawitz

dankte dem Landesführer für seine Ausführungen und knüpfte daran einen Vortrag, dessen Kern Darlegung der Gründe der Umgestaltung, der Neuorganisation und der Ziele und Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes die Hörer in den Bann schloß. Mit Worten des Dankes an Staatsminister Dr. Frisch und die Kreisstellenführer für alle bisher geleistete Arbeit schloß er seine Rede.

Anschließend begaben sich Dr. Grawitz und Landesführer Dr. Frisch nach dem Königsufer, wo eine Begegnung mit der Kreisstelle Dresden unter Kolonnenführer Dr. Schubert einen

„Querschnitt durch den Ausbildungsstand der Kreisstellen“

zeigte. Wiederbelebungsvorläufe, Anlegen von Verbänden, Übungen mit Trage- und Gasmaske wurden vorgeführt, und der Präsident wie der Landesführer nahmen Gelegenheit, sich durch Zus

Morgens und abends
Chlorodont
verhütet Zahnstein-Ansatz

Erlöschene Vulkane

Roman von Fritz Erker

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichader, Gröbenzell b. München

(Nachdruck verboten)

Und es kam die Nacht, in der Niederbrunner das erlöschende Händchen seines Jungen verweilt umklammert hielt, in der sich die schönen schwarzen Augen des kleinen Helmut für immer schloßen. Ein leichter Engel sollte besetzt der ewigkeit zu und blühte lieblich zurück auf seinen weinenden Vater und seine kranke Mutter. „Weint nicht um mich!“ bat er. „Blickt nicht auf meine Schultern zu, die das Leben des Lebens zu tragen!“

Als der kleine Garg aus der Wohnung geholt wurde, da sah Niederbrunner mit harten Augen auf die Türe, die sich hinter den Männern geschlossen hatte. „Wie du noch im Mutterhohle ruhst, mein kleiner, da habe ich dich und deine Mutter gehen lassen. Du kamst nur zurück, um mir zu zeigen, was ich damals über die Schwelle sagte. Ein schönes Kleinkind haben wir gebildet, die drei Weiber und ich. Jetzt hat auch das Schicksal an mir ganze Arbeit gemacht.“ Er ging mit müden Schritten an das Lager seiner Frau. Ränge sah er in ihr schmales Gesicht. „Wenn auch du mich verläßt“, sagte er langsam, „dann folge ich auch beiden!“

prostoollen Menschen war seine Frau nie ganz verlassen gewesen.

Und wieder lachte das Mänschen Kind hinaus auf die mächtige Alpenfeste, die in der Frühlingssonne ihre blühenden Gräbe herein nach München schickte. Helmut Niederbrunner stand mit Erna, die von langem Krankenlager genesen war, am Fenster ihres Zimmers und sah mit ihr hinüber nach den Frauenzimmern. „Du hast schon wieder gemeint?“ forschte er besorgt und strich ihr weich über die Haare.

Erna schmeigte sich fest an ihn. „Es ist so schwer.“ Nagte sie leise, „so entsetzlich schwer, daß unser Helmut...“

„Wir sind beide noch jung, Erna, und du mußt wieder ganz gesund werden!“

Erna sah still vor sich hin. Wie hatte sich Helmut geändert! Wie würde sie vergessen, wie ihr zornige wurde, als sie aus schwerer Bestimmunglosigkeit erwachte und in die schwarzen Augen ihres Mannes sah. Das konnte doch nur ein Traum sein! Ganz dunkel war es dann wieder um sie geworden. Doch neuerdings teilten sich die Schleier der Bewußtlosigkeit, und jetzt waren es die Frauennimmen, die in ihr Fenster grühten und die sie immer wieder bestrahlte. Allmählich unterschied sie auch das gütige Gesicht der Schwester in der weißen Haube und erkannte ihre alte Umgebung. Da wachte sie, daß sie zurückgeholt worden war in ihr altes Heim, daß das Schicksal sie aus dem Dornengebüsch ihres Leides herausgeführt hatte auf eine schöne ebene Straße.

Noch einmal schrie sie in wildem Jammer auf, als ihr Helmut schonend den Tod ihres Kindes mitteilte. Aber seine heisse Rammesliebe, die sie mit warmer Besorgnis umgab, half ihr über den hässlichen Schlag hinweg und auch die tröstenden Worte, die ihr Dr. Ginter gab.

„In ein paar Wochen ist unser Hochzeitstag!“ Helmut hob lächelnd ihr Gesicht in die Höhe, in das langjam glühende Rote lag. „Ich möchte ihn mit dir nicht in München, sondern in Garmisch feiern, hinten in dem stillen Gröben. Wir werden uns an diesem Tage herzlich trauen lassen. Willst du damit einverstanden?“

Erna antwortete nicht, und Helmut nickte ihr die heißen Tropfen von den Augen.

werden wir auf dem Schneefemerkhaus einnehmen, und zum Kaffee werden wir dann auf das Wändener Haus fahren“, ergänzte er übermütig.

„Wenn auch meine Frau nicht...“

„Selmut!“ Reiner war ernstlich beleidigt. Dann aber kam ein warmer Zug über sein Gesicht, als Erna in das Zimmer trat. Er nahm ihren Kopf zwischen seine Hände und küßte sie herzlich.

„Du, das müßt du dir abgewöhnen, diese Jählichkeitsfälle!“ murmelte Helmut. „Hatte dich an deine Wäckerin!“

„Als ihr eueren Hochzeitstag feiert, habe ich den meinen schon hinter mir“, lachte der Professor. „Wir denken ja gar nicht daran, wenn schon alles um uns glücklich ist, daß wir nebenbei leben sollen; auch Kurt hat ja endlich zu seiner Frau gefunden.“

über den Jaden der Hochberge leuchteten still und geheimnisvoll die Lichter des Wellenraumes. Helmut stand mit Erna am Fenster des Hofes wie vor vier Jahren und sah hinaus auf das stumpfe Weib des Schneefemerkhaus, das trotz der Dunkelheit mit mattem Licht herausgrühte.

„Mir ist, als wären unser Helmut und Hans ganz nahe, als grühten mich von dort oben aus dem Dunkel ihre geliebten Augen“, sagt Erna weich und träumend.

„Hinter uns liegen schwere Jahre“, entgegnete Helmut tiefenst, „und ich habe viel zuzumachen. Aber eines hast auch du auf dem Gewissen, Erna. Du hättest den Glauben nie verlieren dürfen — an ein winziges Wörtchen!“

Da schloß sie ihm den Mund mit einem langen, tmigen Kuß.

Ende.

Innemie!

Roman von Paul Hain



beginnt morgen!

Am einen wolkenlosen Valentinstag drehten sich wieder die großen Flügel des Schneefemerkhaus. Uebernacht blühen die Angewandten sehen. „Na, so eine Verschwendung!“ tobte Professor Reiner. „Sagt mir meine Frau keine Silbe, daß sie auch auf die Jagd geht, und Effriede muß natürlich ebenfalls dabei sein! Das kommt daher, wenn man duldet, daß Frauen selbst verdienen, da hat man nichts mehr zu sagen, sie treiben einfach, was sie wollen!“ Er sah grimmig die Hand Wargas, die Erna einen herrlichen Strauß dunkelroter Rosen in die Arme legte. „Verzeihen Sie mir!“ bat sie herzlich. „Ich habe redlich bezahlt, was ich an Ihnen verschuldet habe.“

Auch Effriede war mit Blumen beladen, und Dr. Drange mit seiner Frau presste glücklich lachend die Hände von Helmut und Erna.

„Wirst du heute nicht wieder ein wenig für Abwechslung sorgen, Erna, indem du hinunterreißt ins Höllental?“ fragte Professor Reiner kammig, als die keine Gesellschaft um die prachtvoll geschmückte Hochzeitstafel sah und der Höhenzumber mit weichen Händen nach den Herzen aller Anwesenden griff.

„Nein“, entgegnete Erna froh, „heute bleibe ich bei euch!“

Den Nachmittag verbrachte die Gesellschaft auf dem Wändener Haus.

Doktor Reiner blühte in die glänzenden Augen Ernas, und dann traf sein Blick das Gesicht seiner Frau. Er sah einen wehmütigen Schatten über ihr Gesicht huschen. Auch sie dachte wohl an den harten Lebensweg, den sie gehen mußte, bis ihr die unbeholfenen Händchen des kleinen Helmut die Türe zum Herzen ihres Mannes geöffnet hatten. Warm und beruhigend nahm Kurt die Hand seiner Frau.

Der Valentinstag hatte Abschied genommen und

Verfragen von dem Wissen und Können der Männer zu überzeugen. Dr. Grawitz läßt dabei an, daß den Männern und Führern demnachst Dolch und Waffe und den Bereitwilligen Fahnen durch den Landesführer verliehen werden würden, wodurch auch rein äußerlich die erfolgte Umwandlung vom Verein zur anerkannten Organisation des Führers Ausdruck gewinnen würde.

Die Tagungsarbeit brachte noch Vorträge über Fortbildung der Kreise und sonstige Ausbildungsangelegenheiten, sowie über die Landesführerschule, über Fragen der inneren Verwaltung und der Werbung. Mit einer Schlussansprache des Landesführers fand die Landbestagung ihr Ende.

Was ist das Kampfgewand?

Als der Führer im Frühjahr 1935 den Befehl zur Errichtung der deutschen Luftwaffe gegeben hatte, setzte sich auch der NS-Reichskriegerbund (Kampfgewand) für die Verwirklichung dieser großen Aufgabe, die durchzuführen der Reichsluftfahrtminister General Göring übernommen hatte. Der NS-Reichskriegerbund stiftete nämlich dem Führer ein Kampfgewand, dem der Name Kampfgewand „Hindenburg“ Nr. 102 verliehen wurde. Naturgemäß besteht zwischen diesem Kampfgewand und dem NS-Reichskriegerbund eine enge kameradschaftliche Verbindung. Das Kampfgewand, auch Kampfgewand genannt, erscheint daher auch mit seinen Flugzeugen bei großen Veranstaltungen des NS-Reichskriegerbundes, insbesondere beim alljährlichen Reichskriegertag in Rastell.

Starker Aufschwung des Fremdenverkehrs im April

Berlin, 10. 6. Die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und die Osterfeiertage gaben dem Fremdenverkehr im April einen weiteren starken Aufschwung. In 1938 wählten Fremdenverkehrsstellen des Reiches einschließlich Österreich wurden nach Mitteilung des Reichlichen Reichsamt 1,88 Millionen Fremdenübernachtungen und 5,65 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt oder je 27 Prozent mehr als im April 1937. Der in diesem Gesamtresultat miteinholte Fremdenverkehr aus dem Ausland weist gegen April 1937 eine Zunahme der Übernachtungen um 18 Prozent auf 128 692 und der Übernachtungen um 3 Prozent auf 467 130 auf.

Der starke Anstieg des gesamten Fremdenverkehrs ist im Lande Österreich in einem bisher nicht verzeichneten Ausmaß übertrifft worden: In dem erstmals mit erfolgten 112 wichtigsten Fremdenverkehrsstellen Österreichs sind die Fremdenübernachtungen gegen April 1937 um 70 Prozent auf 169 928 und ihre Übernachtungen um 42 Prozent auf 618 836 gestiegen. Insbesondere sind die Übernachtungen von Fremden aus dem alten Reichsgebiet in den 112 österreichischen Verkehrsstellen um das Vielfache auf 98 794 und ihre Übernachtungen um das Sechsfache auf 260 297 emporgeschwitten.

Im einzelnen haben die Fremdenübernachtungen gegenüber dem Vergleichsmonat in den Großstädten um 15 Prozent auf 1,99 Millionen — darunter in Wien, Graz und Linz zusammen um das Dreifachfache auf 113 768, in den Mittel- und Kleinstädten um 20 Prozent auf 939 234 — darunter in 14 Mittel- und Kleinstädten Österreichs um das 6,7fache auf 59 002 — und in den Häusern und Kurorten um 38 Prozent auf 252 Millionen, darunter in 95 Häusern und Kurorten Österreichs um das Vierfache auf 87 527, zugenommen.

Preisverteilung auf der Internationalen Handwerksausstellung Berlin 1938

Der Preis des Führers fiel an Dänemark

Berlin, 10. 6. Das Internationale Preisgericht der Internationalen Handwerksausstellung, zu dessen Vorsitzenden Ministerialrat Pörrlein gewählt wurde, ist sich nach mehrtägiger Arbeit über die Preisverteilung einig geworden. Es fanden 61 große Staats- und Ehrenpreise und 600 Ausstellungsmedaillen zur Verfügung. Von den großen Preisen entfielen auf Belgien 2, Bolivien 1, Bulgarien 2, Dänemark 2, Deutschland 3, England 1, Estland 2, Finnland 2, Frankreich 2, Griechenland 2, Italien 4, Japan 2, Jugoslawien 2, Lettland 2, Litauen 2, Luxemburg 1, Norwegen 2, Polen 4, Rumänien 1, Schweden 4, Schweiz 2, Tschechoslowakei 2, Ungarn 7. Bei der Zuerkennung der Ausstellungsmedaillen und Urkunden steht Deutschland entsprechend seiner starken Gesamtteilnahme an erster Stelle. Dann folgen Italien, die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Dänemark, Frankreich, Jugoslawien, Rumänien, Schweden, Schweiz, Lettland, Belgien, Bulgarien, Estland, Litauen, Japan, England, Griechenland, Finnland, Norwegen, Dänemark, Luxemburg und Bolivien. Im übrigen ist darauf hinzuweisen, daß jeder Aussteller eine Teilnahmeurkunde erhält. Von den deutschen großen Preisen entfiel der Preis des Führers und Reichsleiters auf Dänemark, der des Generalfeldmarschalls Göring auf die Schweiz, der des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley auf Italien, der des Reichswirtschaftsministers Funk auf Japan und der des Oberbürgermeisters der Stadt des Deutschen Handwerks, Frankfurt am Main, Dr. Krebs, auf Schweden. Bei der Zuerkennung dieser Preise wurde die Gesamtleistung der einzelnen Länder beurteilt.

Wilt du gründliche Verbreitung. Zeig' dich oft in deiner Zeitung.

Kriegserfahrungen

In diesen Wochen und Monaten werden es 20 Jahre, daß der Weltkrieg sich seinem Ende entgegenneigt. Ein Geschlecht ist herangewachsen und fällt die Reiben der Wehrmacht, das nicht mehr im Schlachtengewitter stand, ja nicht einmal mehr das Donnern der Kanonen, das Knattern der Flintenläufe von ferne hörte. Wir alten Soldaten freuen uns keiner. Wir freuen uns, daß wir Frontsoldaten mit den jungen Wehrkräften der Wehrmacht im NS-Reichskriegerbund in einer Front marschieren werden. Wir freuen uns, daß die Jugend wieder reibel von Wehr und Waffen, daß sie wieder bereit ist, Blut und Leben an die Sicherheit des Vaterlandes ihres Volkes zu legen. Wir wissen, daß die Ausbildung fußt auf Vorschriften, die entstanden sind unter dem Einfluß der Weltkriegserfahrungen, die immer wieder nachgeprüft werden an Hand der Erfahrungen der Kampfkriegszeit auf den eigenen Übungspolynen, auf den Kriegsschauplätzen unserer Tage in Amerika, Afrika, Asien und Europa, die sorgsam alle Fortschritte auf taktischem und technischem Gebiet in Rechnung stellen. Wir wissen aber auch, daß sie letzten Endes nur toter Buchstabe bleiben, wenn nicht die schöpferische Phantasie ihnen zu Hilfe kommt und durch alles Leben und Ueben einen Hauch der Kriegswirklichkeit wehen läßt. Das wird immer schwerer, je weiter wir uns vom Kriege entfernen, je kleiner die Zahl der Ausbilder in der Wehrmacht wird, die den Krieg noch selber denken und handelnd miterleben. Freilich, auch hier springen Papier und Druckerfäule wieder hilflos ein. Die Flut der Kriegsbücher ist riesengroß, der Schatz an Erfahrungen, den sie bergen, schier unerschöpflich. Aber auch sie vermögen nicht die Wirklichkeit so lebensnah zu bringen, wie das gesprochene Wort, wie die aus dem Herzen quellende Schilderung der Kämpfer, die überdies bei Zweifel und Bedenken der Hörer Rede und Antwort stehen können. Noch leben ja Millionen solche

Kämpfer, noch ist ihr Gedächtnis frisch, noch ist es Zeit, ihr Wissen zu nützen. Wehr als ein Jahrzehnt schwingen sie und reden auch heute oftmals nicht gern. Eine knochenweiße Zeit verließ ihnen den Mund, und ist ihr Erleben gar zu groß, um es lausprechend auf den Markt zu bringen. Dennoch ist es heute am Platz, es auszusprechen, es als pures Gold kriegerischer Erfahrung an eine wehrbegehrte Jugend weiterzugeben. Kein Kriegsteilnehmer glaube, daß seine Erfahrung zu klein und zu unbedeutend ist. Jede Kriegserfahrung ist von Nutzen, und gerade die Erfahrungen der einzelnen Frontkämpfer sind es, die sich in Vorschriften und Kriegsbüchern am schwersten einfügen lassen, die der Bericht vom Mund zu Mund am treuesten überliefert. Voraussetzung ist natürlich, daß der Erzähler seiner Phantasie nicht ungebührlich die Zügel frei läßt, daß er sein Erleben nicht mit einem Glorifizieren unträgt, daß er sich nicht, ohne in seiner Darstellung nächsten und langweilig zu werden, Bewußt oder unbewußt von der Wahrheit entfernt. Voraussetzung ist auch, daß der Hörer sich immer vor Augen hält, daß Kriegserfahrungen immer etwas Persönliches, unter besonderen, nie wiederkehrenden Verhältnissen Gewonnenes, nie etwas unbedingt allgemein Gültiges sind, daß er aus den Erlebnissen des Erzählers die rechten Schlüsse für die durch die Fortschritte der Technik und Taktik abgewandelte Kampfweise der Zukunft zu ziehen vermag. An Gelegenheit zu solcher Aussprache zwischen alten und jungen Soldaten, den Kämpfern des Weltkrieges und den Angehörigen der neuen Wehrmacht fehlt es nicht. Überall, wo sie sich treffen im Familienkreis, im Wanderversammlungen, im Stammtisch, wird sie sich bieten. Ganz besonders aber wird in Zukunft der Nationalsozialistische Reichskriegerbund, als die Stätte, wo nach dem Willen des Führers alte und junge Kameraden ihre soldatischen Erinnerungen pflegen, der Boden dafür sein.

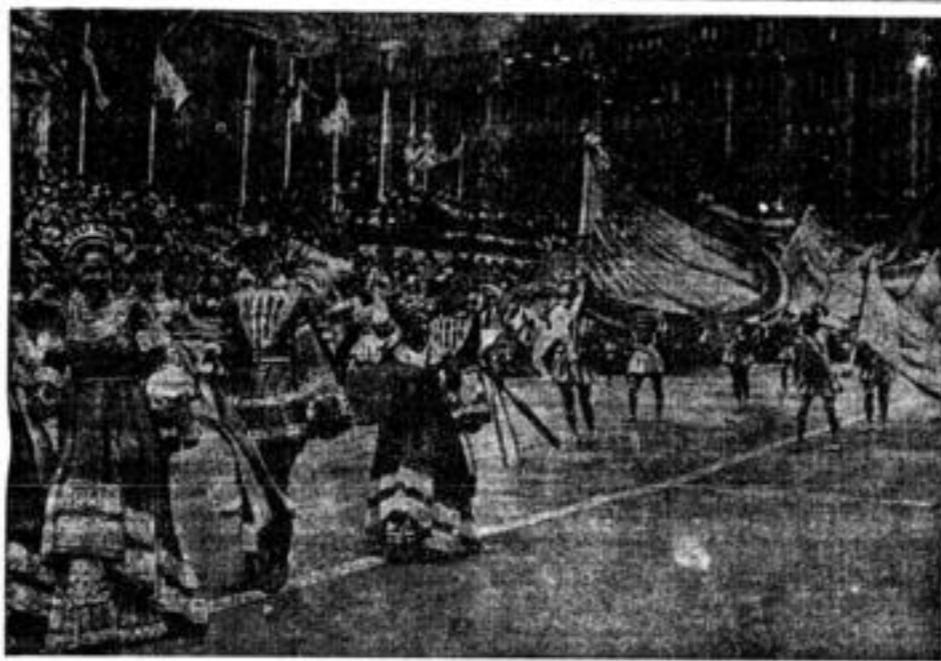
Bogelhaus im Sommer

Im Winter haben wir uns um das Wohlergehen unserer geliebten Freunde Sorgen gemacht. Sollen wir sie nun sich selbst überlassen? Aber was sollen wir denn für sie tun? Der Tisch ist von der Natur für sie reichlich gedeckt, so daß sie keine Not zu leiden brauchen. Nur, füttern brauchen wir sie im Sommer natürlich nicht, es sei denn, wir legen in wasserarmen Gebieten eine Bogelstange an. Jedoch ist ein Unfortis vor mindestens 3 Meter frei von Gestrüpp und höher wachsenden Pflanzen zu halten, damit umherstreunendes Raubgetier sich nicht unbemerkt an die Vögel heranschleichen kann.

Unsere Hauptaufgabe liegt jetzt in der Aufrechterhaltung der Nistgelegenheiten. Wir prüfen nach, ob sie besetzt sind und wer sie besetzt, um nicht unerwünschten Wesen, z. B. Spatzen, Wespen oder Wespen Anseherrechte zu gewähren. Diese Beobachtungen werden im Laufe des Sommers mehrmals wiederholt. Sind drei Viertel oder vier Fünftel der besetzten Nistgelegenheiten von nützlichen Vögeln besetzt, können wir vom Überbringen weiterer Nistgelegenheiten absehen. Sind alle besetzt, ist zu erwägen, ob der Größe des Gartens oder der Anlage entsprechend eine Vermehrung der Nistgelegenheiten angebracht erscheint. Sind im Sommer mit dieser Maßnahme ganz die Beobachtung der Feinde unserer nützlichen Vögel. Hier ist der größte Feind die sich heranziehende Junstake. Hochstämme können wir durch Ausschneiden von Bogelstangen mit abhebbaren Drahtgittern vor dem Anfliegen der Nester schützen. Zum Schutze der im Gestrüpp und am Boden brütenden Vögel bleibt nichts weiter übrig, frei herumlaufende Katzen zu fangen. Von dem Fang ist der Polizei und, wenn der Eigentümer bekannt ist, auch diesem Mitteilung zu machen. Drei Tage nach erfolgter Anmeldeung ist die gefangene Katze der Polizeibehörde zu überlassen. Wer selbst fangen nicht das Recht, gefangene Katzen zu töten. Lediglich der Jagdbesitzberechtigte oder der mit dem Jagdbesitz Beauftragte kann Katzen, die weniger als 100 Meter von bewohnten Grundstücken entfernt angetroffen werden, töten.

Regt Jagdgürtel an

Einer der verbreitetsten und gefährlichsten Obstschädlinge ist der Apfelwickler bzw. dessen Raupe, die Obstmaden. Jeder kennt die von ihr verursachte „Wurmlochigkeit“, die uns den Genuß des schönsten Apfels und der schönsten Birne verleidet kann. Aber nur wenige wissen, daß die deutsche Obstzucht dadurch um 100 Millionen RM jährlich geschädigt wird. Ein äußerst wirksames Mittel zur Bekämpfung des Schädlings sind die Jagdgürtel, die aus Wellpappe, Strohhalm oder dergleichen bestehen und Mitte Juni in Reifehöhe um die Stämme der Bäume gelegt werden. Hier spinnen sich die Obstmaden nach dem Verlassen der jungen Früchte ein und können dann leicht vernichtet werden. Zur Durchführung dieser einfachen und billigen Maßnahme ist jeder schädliche Obstbaumbesitzer laut Verordnung vom 16. 3. 1938 verpflichtet. Was man sonst noch tun muß, um fehlerfreie Obst zu erzielen, ist aus den „Leitfäden für Schädlingbekämpfung im Kern- und Steinobstbau“ ersichtlich, die von der Staatlichen Hauptstelle für landwirtschaftlichen Pflanzenschutz (Pflanzenschutzamt) in Dresden-N. zu beziehen sind.



Hunderttausende sahen den Hamburger Festzug „Schönheit und Freude“

Ein farbenprächtiges Bild aus der bekränzten und mit Fahnen geschmückten Paradedelegation der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ krönte: Unter den zahlreichen deutschen und ausländischen Volkstanzgruppen posierten hier Schachmattspieler die Hauptattraktionen vor dem Hamburger Rathaus.

Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, 13. Juni 1938.

Es spielt keine Rolle wie du ungeschützt gehst!

Die Anschaffung der Volksgasmaske wird auch Dir ermöglicht!

Jeder Deutsche braucht eine Volksgasmaske

Die praktischen Erfahrungen, die seit Beginn des Betriebes der Volksgasmaske in Deutschland mit diesem hochwertigen Schutzgerät gegen die im Kriege zur Verwendung kommenden giftigen Gase gemacht wurden, haben seine unerschütterliche Gültigkeit für alle Zwecke des Selbstschutzes im Luftschutz ergeben. Von dieser Feststellung ausgehend, wird unter Ausnutzung aller früheren Erfahrungen durch einen Erlaß, den der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe am 29. April 1938 im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen

Polizei (Reichsministerialblatt Nr. 19 v. 7. 5. 38) bestimmt, daß die deutsche Volksgasmaske für den gesamten Selbstschutz als alleinige Gasmaske eingeführt wird. Alle Hausbewohner müssen somit Volksgasmasken haben.

Diese Entscheidung berücksichtigt schon die bereits in Vorbereitung befindliche neue Vorschrift über den Selbstschutz. In dieser wird bestimmt, daß künftig alle Hausbewohner, sofern sie körperlich dazu in der Lage sind, zum Selbstschutz herangezogen werden. Aus diesem Grunde wurde auch die Volksgasmaske für alle Selbstschutzkräfte als persönliches Ausrüstungsstück bestimmt.

Der Aneisenerwehrtag in Oederan

am 18. und 19. Juni wird am Sonnabend durch eine Sitzung der Wehrführer eingeleitet. Nach einem Platzkonzert beginnt um 20 Uhr der Begrüßungsabend, der mit der 75-Jahresfeier der Freiwilligen Stabsfeuerwehr Oederan verbunden ist. Der Sonntag ist ausschließlich der Öffentlichkeit gewidmet. Von 10 Uhr ab werden auf dem städtischen Sportplatz Ausstellungen der freiwilligen Stabsfeuerwehr Oederan gegeben. Die Brandbesitzer sind zu erwählen, daß die Firmen vor keine leichte Aufgabe gestellt werden. Die modernsten Feuerwehrgeschäfte des Reiches sind auf dem Markt aufgeführt und können anschließend besichtigt werden. Ein Verbandsrat am Nachmittag wird die Wehren nochmals geschlossen zeigen und nach einem Vorbeimarsch auf dem Markt den Schluß des Verbandsabendes bilden.

— Strelitz. Im Beisein von Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, des Reichspropagandaamtes Sachsen und der Reichsführung des Reichsbundes Deutscher Seegeltung fand am Sonntag in Strelitz der Startlauf eines Modellschiffes statt, das der Strelitzer Hülseringer Walter Baage vor vier Jahren zu bauen begonnen hatte und das nun in fünfzigtausend Arbeitsstunden von ihm und drei seiner Kameraden fertiggestellt wurde. Aus Idealismus für den Gedanken der deutschen Seegeltung haben diese Strelitzer Hülseringer ein Werk geschaffen, das in vorbildlicher Weise davon zeugt, wie der Gedanke der Präzisionsarbeit auch in den kleinsten Bezirken des Sachsentums seine Verwirklichung gefunden hat. Die maßgebenden Stellen der Bewegung haben sich tatkräftig eingesetzt, um den Bau dieses Modellschiffes zu fördern und vor allem der Wehr eine besondere Rahmen zu geben. In der tausendjährigen Elfesche Strelitz fanden sich deshalb am Sonntag viele tausend Volksgenossen aus Stadt und Land ein. An dem Wehrhaft nahmen auch die fünf Modellschiffe der Ostpreußen-Kleinflotte des Reichsbundes Deutscher Seegeltung unter dem Kommando von Unterbannführer Theemann teil. Das von dem Hülseringer Baage in vier Jahren auf eigene Kosten mühsam erbaute Modellschiff ist 8,18 m lang, hat ein Gewicht von 1,2 t, besitzt zwei 4-PS-Motoren und gibt Raum für drei Personen. Es ist eine getreue Nachbildung der „Bremen“.

— Baunzen. Als der 19 Jahre alte Arbeiter Wagner aus Ritzschau am Freitag früh auf der Reichsautobahn in Ritzschau ein Benzin in Brand geriet. Wagner trug so schwere Verbrennungen davon, daß er in das Stadtkrankenhaus Baunzen übergeführt werden mußte.

— Schwanewitz. Das Gebiet der Dohle ist in diesem Jahre ganz besonders von Wälfen heimgegriffen. In diesen Schwärmen fliegen diese gefährlichen Schädlinge nach Abend für Abend trotz erheblicher Bekämpfungsmassnahmen. Insbesondere die Raubbäume des Waldes weisen schwere Wälfen an den Blättern auf. Die Wälfen wirken wie ein trockenes Bild; die meisten von ihnen sind von den Wälfen völlig kahl gefressen. Wo sich noch Blätter befinden, sind diese aber und über mit diesen Schädlingen behangen, so daß auch diese keine Bekämpfung der Wälfen ermöglichen können.



Reichswettkampf der SA in Franckenberg

Die SA: Träger und Kämpfer für den nationalsozialistischen Glauben

Interessanter Sportbetrieb

Die Ausschreibungskämpfe innerhalb des Sturmkommando 11/181 für die Reichswettkämpfe der SA wurden am Sonntag auf der Jahnkampfbahn in Franckenberg durchgeführt. Im Beisein des Führers der Stabtruppe 181, Obersturmbannführer Ludwig, dem Ersten Bürgermeister von Franckenberg, Ortsgruppenleiter P. Weisheit, in Begleitung einiger Kameraden, den Vertretern von SA, Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst begann die Veranstaltung 6.30 Uhr mit einem Morgenappell. Auf der Jahnkampfbahn waren die Stürme 11/181, 12/181, 13/181, 14/181, 15/181, 16/181 und 17/181 angetreten und wurden von Sturmbannführer v. Dosty, dem Führer des Sturmkommando 11/181, Obersturmbannführer Wänzner, und dem Kommandanten der Jahnkampfbahn, Obersturmbannführer Ludwig geleitet.

Nach einer feierlichen Musik, gespielt vom Musikzug der Stabtruppe 181 wurde auf Befehl des Obersturmbannführers Wänzner die Fahge gehißt. Dem gemeinsam gehaltenen Appell folgte im Sturmschritt der SA der Marsch.

Ansprache von Obersturmbannführer Wänzner an. Er betonte, daß die Aufgaben der SA, als der Garde der nationalsozialistischen Revolution seit der Machtergreifung wesentlich gewandelt haben. Hat die SA während der Kampfzeit mit ihren Helden, mit ihren Leitern und mit ihren Führern der Idee des Nationalsozialismus freie Bahn gefunden, so ist auch heute und in alle Zukunft die SA Träger und Kämpfer für den nationalsozialistischen Glauben. Darüber hinaus hat aber die SA noch die große Aufgabe der körperlichen und seelischen Wehrhaftmachung des Volkes und der Grundlegung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die SA hat Männer herauszubilden, die körperlich gestählt, die geistig politisch geschult, die charakterlich erhaben und die wehrlos durchbringen sind von der Idee der Weltanschauung des Nationalsozialismus. Obersturmbannführer Wänzner hob weiterhin die Verbundenheit der Partei und ihrer Kampfverbände mit der Wehrmacht hervor. Wurden früher die deutschen Männer in der alten Armee nur soldatisch zusammenschlossen, so sind sie jetzt, bereits bevor sie zum Dienst in die Wehrmacht einrücken, durch das Jungvolk, die SA und die anderen Verbände sowie durch den Arbeitsdienst zu einer Einheit geworden, die aber auch nach dem Heeresdienst aufrecht erhalten wird, dadurch, daß die deutschen Männer noch Ablauf ihrer militärischen Ausbildung wieder in die Gliederungen der Partei zurückkehren. Obersturmbannführer Wänzner rief dann seine SA-Männer dazu auf, in den nun beginnenden wehrsportlichen Wettkämpfen ihr Bestes zu leisten, um die Wehrmacht der toten SA-Kameraden zu folgen: Erfüllt eure Pflicht, wie wir unsere Pflicht erfüllt haben! Mit dem Ruf des Führers und dem Horst-Wessel-Lied schloß dieser erhebende Morgenappell.

Sodann ließ Sturmbannführer v. Dosty die einzelnen Mannschaften zu den wehrsportlichen Wettkämpfen antreten. 7.20 Uhr wurde die Mannschaft, bestehend aus 36 Mann und einem Führer, für den Wehrmannschaftskampf auf die Strecke geschickt. Mit vollem Marschschritt mußte die 20 Kilometer lange Strecke bewältigt werden. Dann folierten in kurzen Abständen hintereinander die drei Mannschaften der Radfahrtruppe, die aus je einem Führer und 11 Mann bestanden. Von ihrer 25 Kilometer langen Fahrt waren 10 Kilometer auf der Straße und drei Kontrollpunkte angegeben. Die dazwischen liegende Strecke mußte mit Hilfe des Marschkompasses gefahren werden. Zuletzt verließen noch 10 Mannschaften für den Orientierungslauf, bestehend aus je einem Führer und drei Mann, die Jahnkampfbahn, um die nur durch vier Kontrollpunkte festgelegte Strecke von 6 Kilometer in 42 Minuten zurückzulegen.

Während diese Mannschaften unterwegs waren, wurden nun auf der Jahnkampfbahn verschiedene Wettkämpfe ausgetragen, die teils im Rahmen der Reichswettkämpfe der SA durchgeführt werden mußten, teils aber auch vom Sturmkommando 11/181 selbstständig aufgestellt worden waren. Unter den Zuschauern, die diesen spannenden Kämpfen mit großem Interesse folgten, konnte nun auch noch Reichsleiter P. Oehm von Obersturmbannführer Wänzner begrüßt werden. Zunächst wurde der auch für den Reichswettkampf der SA angelegte deutsche Wehrmannschaftskampf ausgetragen. An ihm beteiligten sich vier Mannschaften in der Stärke von je einem Führer und 11 Mann. Zunächst mußte eine Hindernisparcours durchlaufen werden, wobei ein Baum übersprungen werden mußte, ein großes Bretterhindernis zu überklettern war und noch ein Kriechhindernis überwinden werden mußte. Dann mußten die einzelnen Mannschaften einen 3000-Meter-Lauf und einen Handgranatenwurf durchführen.

Als Sieger in diesem Kampfe ging die 1. Mannschaft des Sturmes 11/181 mit 106 Punkten hervor. An 2. Stelle folgte die 2. Mannschaft des Sturmes 11/181 mit 137 Punkten, an 3. Stelle die Mannschaft des Sturmes 12/181 mit 75 Punkten und an 4. Stelle die Mannschaft des Sturmes 11/181 mit 60 Punkten.

Nach diesen deutschen Wehrmannschaftskämpfen wurden drei Handballspiele durchgeführt. Es trat zunächst der Sturm 11/181 gegen den Sturm 11/181 an. Sieger darin war der Sturm 11/181 mit 2:0 Toren. Dann spielte Sturm 11/181 gegen Sturm 12/181. Dabei gewann der Sturm 11/181 mit 1:0 Toren. Die Sieger in diesen beiden Kämpfen spielten nun noch einmal gegeneinander, wobei der Sturm 11/181 mit 3:0 Toren gewann. Dieser Kampf zeigte sehr viele spannende Momente und wurde von den Zuschauern mit lebhaften Zurufen unterbrochen.

Zunächst waren auch die Radfahrtruppen zurückgekommen. 1. Sieger war Sturm 11/181 mit 370 Punkten, 2. Sieger Sturm 13/181 mit 268 Punkten. Der Mannschaft des Sturmes 13/181 war auf der Fahrt ein Rad in Stücke gegangen, die Teile des Rades wurden von den einzelnen Kameraden auf ihren Rädern und der eine Mann auf dem Gepäckträger eines Kameraden mit durchs Ziel gebracht. Ein schönes Zeichen für die Kameradschaft in der SA.

Auch ein vom Sturmkommando 11/181 selbstständig eingeleiteter Kampf war das Tauziehen, das

bei allen Beteiligten große Begeisterung auslöste. Es kämpften gegeneinander Sturm 14/181 gegen Sturm 15/181, wobei Sturm 15/181 als Sieger hervorging; sodann Sturm 13/181 gegen Sturm 11/181 und Sturm 13/181 gegen Sturm 11/181, wobei beide Male Sturm 13/181 als Sieger hervorging. Die einzelnen Mannschaften des Orientierungslaufes hatten auf der Jahnkampfbahn je 4 Aufgaben mit 4 Schloß abgeschlossen, was den meisten Mannschaften reiflos gelang.

Ergebnisse des Orientierungslaufes: 1. Sieger: Sturm 11/181 (1. Mannschaft) — 431 Punkte. 2. Sturm 13/181 (1. Mannschaft) — 408 Punkte. 3. Sturm 14/181 — 406 Punkte. 4. Sturm 12/181 (1. Mannschaft) — 404 Punkte. 5. Sturm 11/181 (1. Mannschaft) — 402 Punkte.

Nach 11 Uhr trat nun auch die Mannschaft des Wehrmannschaftskampfes auf der Jahnkampfbahn ein. Sie hatte hier noch die Wehrkampfbahn, in der ein zwei Meter breiter Graben, ein französischer Reiter und ein Kriechhindernis angebracht waren, zu durchlaufen. Die Mannschaft, die von dem Sturm 11/181 gestellt worden war, errang 477 Punkte, nachdem sie die Strecke von 20 Kilometer in 165 Minuten zurückgelegt hatte, im „Stadtport“ Kleinbühlchen durchgeführt und auf der Jahnkampfbahn einen Handgranatenwurf ausführte.

Mit einem kurzen Schlußwort beendete Obersturmbannführer Wänzner die Wettkämpfe. Er sprach den Mannschaften seine Anerkennung für die erlangten Erfolge aus. Ein Propagandamarsch durch die Stadt sowie ein Vorbereitungsaufruf zum Werke beendeten diese sportlichen Wehrmannschaftskämpfe für den Sturmkommando 11/181.

H. Rgt.
Pressenarbeiter des Sturmes 12/181.

Die Ergebnisse vom Sonntag

Fachamt Handball

NSV Franckenberg Sieger im Handballturnier in Zwönitz. Am Sonnabend und Sonntag wurde in Zwönitz der rührige Sportverein Zwönitz 07 ein Bierturnier, das erst nach hartem Kampfe knapp nach Verlängerung von unserer Goldmannmannschaft gewonnen wurde. Die Spiele wurden ebenfalls durchgeführt, zweimal mußten sie verlängert werden. Man bekam wieder einen Handball zu sehen, der auf sehr hoher Stufe stand. Die zahlreichen Zuschauer waren begeistert von den interessanten Kämpfen und spendeten den Mannschaften Beifall für die Spiele.

NSV Franckenberg — NSV Chemnitz 10:2 (5:0). Am Sonnabend wurde dieser Kampf überlegen von unserer Mannschaft gewonnen. Die Hintermannschaft hatte hier den Hauptanteil am dem Erfolg, hinzu kam noch, daß der Sturm der Chemnitzer Polizisten schlecht und ungenau schloß. Dagegen von unserer Sturm mußte sich durch Meier's und Lör's genaue Strafwürfe oft geschlagen bekommen. Bei etwas mehr körperlichem Einsatz von unserer beiden Erfolgreichen wäre der Sieg noch viel höher ausgefallen. Schiedsrichter Seifert, Borna, hatte bei der letzten Spielweise beider Mannschaften leichtes Amtieren und keine sehr gut.

NSV Franckenberg — To. Franckenberg (Bergmeister 37/38) 11:10 (8:3, 1:7) nach Verl. Bei diesem Spiel sah man zwei grandiosen Schüsse. Die Franckenberger hatten ihre besondere Taktik. Sie stürmten mit zwei und drei Mannern und manövrierten dann bei Strafwürfen mit der gesamten Mannschaft. So kam es, daß sie mit erheblichem Vorsprung in Führung gehen konnten. Endlich hatten wir ihre Spielweise erkannt und nach der Pause wurde mit einem Bödenwurf gekämpft und Tor um Tor aufgeholt, so daß es am Ende des Spieles 8:8 stand und man verlängert werden mußte. Jeder Spieler gab sein Bestes und das beinahe Unmögliche wurde geschafft. In der Verlängerung hatten wir zum größten Teil mehr vom Spiel. Doch die bestgemeinten Schüsse wurden von dem übergebenden Torhüter Franckenbergs meisterhaft gehalten. Ihm ist es überhaupt zu verdanken, daß der Sieg so knapp ausfiel. Auch bei diesem Spiel, wo es sehr hart zugeht, leitete der Schiedsrichter Mandt, Borna, zur vollsten Zufriedenheit.

Die übrigen Ergebnisse:
Zwönitz — Franckenberg 8:9 (7:7, 3:3) u. Verl.
Zwönitz — NSV Chemnitz 10:9 (5:6).

To. Franckenberg 1 — Tsch. Hochheim 13:11 (7:5). Es war ein torreiches Treffen, das sich die beiden ehemaligen Vorkriegsvereine feierten, torreich vor allem, weil beide Hintermannschaften nicht immer einwandfreie Leistungen zeigten. Die Stürmerreihen, von denen unsere durch das Spielen des Mittelstürmers geschwächt war, zeigten trotz der vielen Tore auch nur in gewissen Abständen ein schönes Spiel. In dieser Zeit fielen dann auch rechtmäßig die Tore. — Zunächst sah es so aus, als ob es wieder zu einem glatten Siege kommen sollte. Dann kamen aber die Gäste hart auf und erzielten Gleichstand und sogar die Führung, wobei ihnen unser Torwart etwas beschämlich war. Erst gegen Schluß kamen unsere Leute wieder etwas mehr in Schwung und hielten sich einen knappen Sieg.

Spielergebnisse Völkensau 1 — Volkspostverein 11:8 (6:5). Ein abwechslungsreiches Spiel kam gester in V. zustande, obwohl L. mit Erfolge für Deich spielen mußte, der es vorzog nur als Zuschauer zuzusehen zu sein. Die erste Viertelstunde legte L. mächtig los und konnte durch Hofmann mit drei sauberen Toren in Führung gehen. Die Gäste mit ihren Kraftwurfspezialist Lehmann drückten sehr mächtig und kamen bedenklich auf, weil die Läuferreihe mit Trübsal als Mittelstürmer nicht richtig in Fahrt kam und die Verteidiger L. zu langsam wirkten, als letzte Rettung also nur noch den Gegner durch unheimliche Abkommen stoppen konnten. Für die Post war also immer wieder Gelegenheit da, das Ergebnis erträglich zu gestalten. Großhapp im Tor hatte etwas Ped. weil er drei Strafwürfe und einen 13-Meterwurf etwas schwach ablenkte und Post dadurch zu billigen Erfolgen kam. Nach der Pause knippte es öfters wunderbar in V. Sturm, aber zahlreiche Würfe endeten am Torposten. Etwas mehr Ruhe kam in die Hintermannschaft als nach seinen Stammreihen als Mittelstürmer wieder einnahm. In Endspiel konnte L. noch öfters einsehen um mit 3 Toren Unterschied den Sieg sicherzustellen. Hofmann war mit 7 Treffern der erfolgreichste Spieler L. und Löffler 2 und Knopf. Nicht mit je einem Erfolg hatten noch Anhil daran. Lehmann und Langhoff von der Post sorgten für ihre Mannschaft mit den nötigen Druck für die Erfolge. Schiedsrichter Schuber leitete gut.

Borßdorf

To. Franckenberg 1 — NSV Franckenberg 2. Wörtgen Dienstag 19 Uhr empfängt unsere SA auf der Jahnkampfbahn die Reserve unserer Goldmannmannschaft. Der Ausgang des Spieles ist, nachdem sich die Gäste eingeleitet haben, offen. — (Fußballberichte im Hauptblatt.)

Die schnellste Straßenrennstrecke Europas

Besuch am Sachseurung bei Hohenstein-Ernstthal

Das motorportbegeisterte Sachsen

In einer bekannten Fachzeitschrift des Motorportbesitzer lesen wir kürzlich, daß in Sachsen der Motorsport jeden anderen Sport bei weitem überflügelt, daß Sachsen geradezu das Land des Motorportbesitzer ist. Nirgendwo gebe es ein so motorportbegeistertes und vor allem motorportverträgliches Publikum wie in Sachsen. Es sei daher mehr als verständlich, wenn man den Großen Europa-Preis 1938 wieder nach Sachsen gelegt habe!

Große Rennen und andere Motorsportveranstaltungen sind aber niemals allein eine Angelegenheit der Fahrer und der Maschinen, sie sind — zumindest ebenso wichtig — eine Angelegenheit der Organisation und der Propaganda. Die großen Erfolge, die die NSAA-Motorgruppe Sachsen auf diesem Gebiete aufzuweisen hat, gaben ihr gleichfalls ein Recht, den Großen Europa-Preis nach Sachsen zu fordern. Wir denken hierbei nur an die beiden Großen Deutschland-Preise, an den Großen Europa-Preis 1936, an den Marienberger Dreieckrennen, an die Kraftfahrzeuge-Winterprüfung und schließlich an die zahlreichen Gruppenveranstaltungen, die alle sportlich Höchstleistungen brachten und organisatorische Spitzenerfolge waren!

Eine gründliche Vorbereitung sichert die reibungslose Durchführung. Wenn die NSAA-Motorgruppe schon seit Wochen und Monaten am Sachseurung Umbauarbeiten durchzuführen läßt, so ist das mehr als bloße Vorbereitung. Die einzigartige Rennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal soll und wird zu der idealen Straßenrennstrecke für Motorradrennen um- und ausgebaut. Die Sorgfalt und der Eifer, mit denen diese Arbeiten betrieben werden, werden eine 15-18prozentige Steigerung der Geschwindigkeiten erbringen. Damit wird die schönste Motorradrennstrecke auch die schnellste geworden sein.

Männer der Praxis unterstützen die NSAA-Motorgruppe Sachsen bei der Festlegung der Umbaupläne. Europameister Wintler, der an einer kürzlichen Besichtigung der Umbauarbeiten durch die sächsische Presse teilnahm, und der Rennfahrer Ringe, Kischow und Fleißmann gaben ihr sachdienliches Urteil für den Ausbau der Strecke ab. Walfried Wintler erklärte, daß in seiner 250-cm-Motose die neuesten Durchschnittdrehgeschwindigkeiten von 150 Stb./km gefahren werden könnten, die Halblitermaschinen werden sogar auf 165 Stb./km kommen.

Das Rennen wird durch die Belegung von Start und Ziel an die Grenze neben der Reichsautobahn ein völlig anderes Gesicht erhalten. Die vollkommen ebene Gerade wurde am Start auf 10 Meter vergrößert. Nach ungefähr 160 Metern weitet sich die Strecke auf 12,50 Meter, einige kleine Kurven sind damit weggefallen und ermöglichen einen idealen Start, bei dem das Feld sofort auf Höchstgeschwindigkeit gehen kann. Der besten großen Kurve, der Röhrenkurve, wurde

eine Bremsstrecke aus griffigem Kleinsplaster eingebaut, die alle früheren Unebenheiten beseitigt und vor allem bei schlechtem Wetter besser ist. Die Wadendurchfahrt hinter dem Beseermlitt wurde durch ihren kumelartigen Eingang den Fahrern viel zu schaffen. Die Fahrer kamen von der hellen Straße und saßen in ein schwarzes Loch. Außerdem bereiten die Schlingkurven innerhalb des Waldstückes große Schwierigkeiten. Die Frage dieses „Tunnels“ ist grundsätzlich gelöst. Der Wald wurde auf einer Breite von 30 Metern gelichtet und die Straße vollkommen begradigt. Alle Kurven sind weggefallen und die Straße selbst ebenso hell wie die gesamte Strecke.

Die Queenberg-Kurve, früher Start- und Zielkurve, bedeutete in der bisherigen Rennen fast eine Unterbrechung einer Runde. Die Fahrer mußten mehrfach schalten und auf niedrigste Geschwindigkeiten herabgeben, um durch diese gefährliche Spitzkurve zu kommen. An ihre Stelle tritt nunmehr eine jugige Rundkurve, die ausserdem überhöht ist. Dennoch ist diese Kurve nicht zu unterschätzen und wird zu den interessantesten Punkten für die Rennbesucher zählen.

Auch innerhalb der Stadt Hohenstein-Ernstthal selbst werden Umbauarbeiten durchgeführt. Einmal nimmt man den Fußweg weg, um ein Schneiden der Kurve zu ermöglichen, zum anderen hat man die Bobberkurve ausgebaut und überhöht. Die Schließendeckel auf den Straßen werden während des Rennens völlig abgedeckt sein.

Mit diesen fast meterweis nachgeprüften und durchgeführten Umbauarbeiten ist wahrhaft eine ideale Rennstrecke entstanden. Die Vorbereitungen der Rennleitung erfordern sich aber auch auf die Unterbringung der Hunderttausende, die bestimmt wieder die Rennstrecke säumen werden. Mehrere Tribünen werden errichtet, so am Start und Ziel, am Queenberg und an der Oberwaldschänke. Außerdem werden an der Autobahnstrecke Promenadenplätze mit Tischen, Stühlen und Gartenschirmen geschaffen. Für weit mehr als eine Bierdekorationen Besucher werden rings um die Strecke glänzende Plätze geschaffen, jeder Volksgenosse soll die Möglichkeit haben, an diesem größten motorsportlichen Ereignis des Jahres in Sachsen teilzunehmen. Wie stark das Interesse dafür ist, beweisen die zahlreichen Anfragen nach Tribünenarten, die jetzt schon überall bei den NSAA-Dienststellen eingetroffen sind. Der Vorverkauf für die Tribünen ist daher bereits begonnen worden. Bei allen Dienststellen des NSAA können schon jetzt Karten bestellt werden. Die Preise für die Besucher sind: Start- und Zieltribüne 8,20 RM, Queenberg-Tribüne 6,20 Reichsmark, Oberwaldschänke-Tribüne 5,20 RM, Promenadenplatz 2,50 RM, Stredenartel 1,30 Reichsmark. In den Preis eingeschlossen sind 20 Pfennig für den Sportbank.

H. Rgt.

Annahmestelle der Spielberichte
Montags (ca. 1/2 9 Uhr)

Die Lagerfahne geht hoch

Pimpfe gehen ins Sommerlager — Das Erlebnis der deutschen Jugend

Das Lager lag draußen an dem großen ansamen See. Badebrücken wurden gebaut; da zeigten sich die verborgenen Weiler des Dorfes, des Bräudenbaues und der Schifferjungfer — denn ein großes Lagerstoch mit selbstgebaute Robisonstige war ein Prunkstück gewesen. An die hundert Zelte haben da am See gestanden. Wenn Hans heute erzählt, dann prunkt er vor den Neulingen mit seinem technischen Wissen — er ist der Monteur des Lagers gewesen und die rechte Hand des Lagerleiters. Kommandoboss, Abteilungsleiter, Verpflegungsstation und Sanitätswache waren durch Telefon verbunden, dessen „Zentrale“ mit dem prohibierten Schild „Zutritt wegen Lebensgefahr strengstens untersagt“ von Pimpfen bedeckt wurde. Im Vertrauen gesagt, die Lebensgefahr bestand nur in dem gemeinschaftlichen Angriff der Zentralebesatzung, wenn man es wagte, sie zu stören. Seine größte Stunde aber war immer dann gekommen, wenn die Eltern und Verwandten im Lager zu Besuch waren und Hans dann mit der Überlegenheit, triumphalen Geste des Wissenden alles erklären konnte. Alle diese Schilderungen waren selbstverständlich.

Seit drei Monaten schon sparte die Jungenschaft, um am großen Sommerlager teilnehmen zu können. Der Lagerbeitrag betrug zwar bloß 10 Mark, aber sie hatten alle den Ehrgeiz, diesmal nun nicht zur Witter zu laufen und um das Geld zu betteln. Das war ihr Lager, und das wollten sie allein bezahlen. Die Kellern, die schon im vorigen Jahr das große Lager mitgemacht hatten, gaben begeisterte Schilderungen.

zu berücksichtigen — der Küchenbulle wäre entsetzt gewesen, wenn er seine Milch drei Stunden aus dem nächsten Dorf holen sollte. Aber die „Avantgarde“ des Vorkommandos konnte befriedigt sein, denn die „Strategen“ waren lange geschult und wußten wohl, worauf es ankam. Schon in den vergangenen Jahren hatten sie diese Arbeit gemacht und waren heute eingespäht und nach allen Richtungen geschaut. So waren sie denn eine einzige große Mannschaft, die jeden Griff wußte. Also, dann runter vom Wagen, nach dem längst fertigen Lagerplan wurden die Materialien ausgebreitet — die Einteilung der Trupps erfolgte, und dann ging's an die Arbeit. Schon erhoben sich die ersten schwanfenden Zeltpfeile — ein anderer Trupp brachte die Rohleitungen an, hämmerte und versetzte. So war denn bald auch die Trinkwasserzuführung sichergestellt. Schon vor Tagen war der Jungbannarzt hier draußen und hatte den Lagerplatz ge-

Bänke auf Beine gestellt, und als das Vorkommando dann am Abend die Arbeit überließ, da war doch schon das meiste geschafft.

Und dann beginnt das Lager. Die Jungen kommen begeistert mit aufgeregter Sehnsucht, nun recht viel zu erleben, und es erscheint ihnen als ein günstiges Zeichen, daß sie draußen den neu aufmontierten Lagerplatz mit gefestigten Segeln vorbereiten sehen. Sogar die Landungsbrücke steht schon wieder, und an den Badeplanken wird noch eifrig gearbeitet. Die meisten Pimpfe haben eine

stundenlange Fahrt hinter sich, und so begrüßen sie es mit einem freudigen Hochgeschrei, als die Trillerpfeife des Lagerleiters den Befehl erteilt, daß das Essen zeitweise abgeholt werden könne. Schon sehen sie dort den dicken Koch, umgeben von einer Dampfwolke, am offenen Kessel stehen, und mit einer umfangreichen Kelle teilt er Schlag für Schlag den Milchreis mit Rosinen aus.

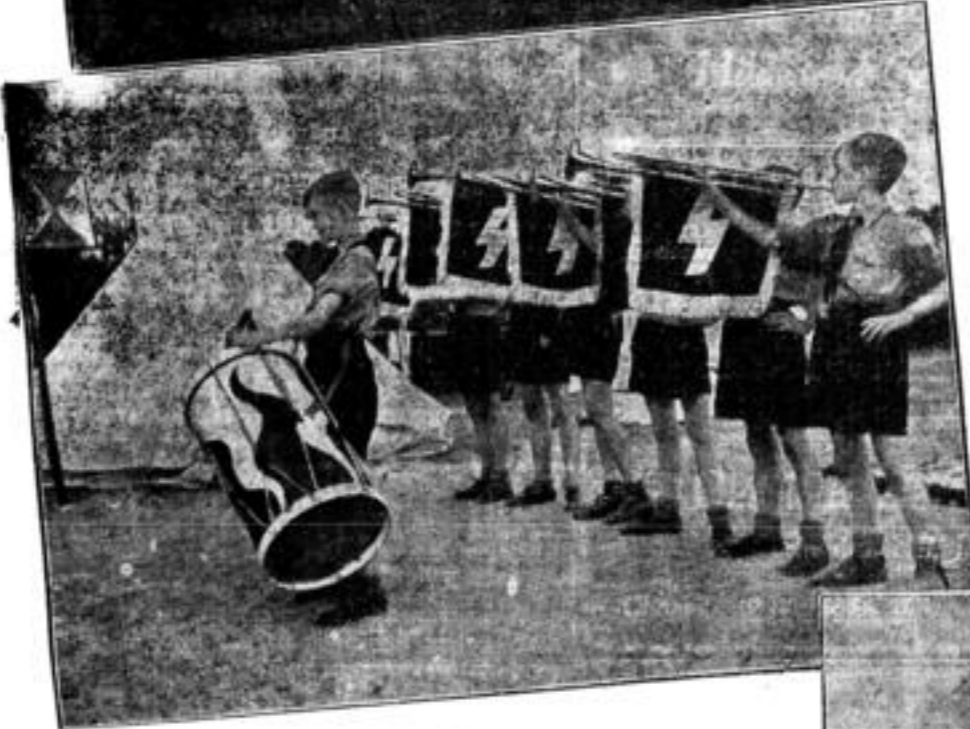
Sehr bewundert wird das Lagerort, vor dem zwei hölzerne Hochstuhler den Eingang bewachen. Dieses Tor ist nicht prunkvoll geschmückt, sondern mit viel Geschick aus rohen Stämmen zusammengesetzt. Die Abgelegenen werden dann ganz einfach gegraben. Man legt sich nicht mehr im Kreis vor das Zelt, sondern man schachtet hinter dem Zelt am Waldrand einen ringförmigen Graben aus, erweitert ihn etwas und buchtet mit den Hän-



Zum Dienst im Lager gehört der Gesang der fettschen Pimpfenlieder.



Links: Richtige Pimpfe müssen die alten Kampfspiele kennen. Sie fechten mit Bambusstöcken, deren Enden gesichert sind.



Darunter: Der helle Klang der Hörner und der dumpfe Schlag der Trommel erklingen im Lager.

Rechts: Hier spricht die Lagerverwaltung. Das Schwarze Brett im Lager.

Unten: Ein kräftiger Zug.

Photo (5): Dr. Strauß-Linden-Krieg — M.



sch nur geeignet, die Vorfreude der Pimpfe gewaltig zu steigern.

Und dann war es so weit. — Das Vorkommando stieg auf den Keilrostwagen, die Gulaschkanone wurde angehängt, der Fahrer vorn auf Ehre und Gewissen verpflichtet, langsam zu fahren, damit das Glycerinbad unserer gepumpten Feldküche nicht auslief. Dann begann die Fahrt. Die Jungen sahen auf Ästen und Kästen, auf Eimern und Eisbein. Drahtrollen und Lebensmittelkisten, Arzneitaschen und Werkzeugschachteln gaben dieser Fahrt des Vorkommandos den Anblick eines Auswandererzuges. Die „Organisationsstrategen“ kamen mit dem Geländewagen hinterher, die „fliegenden Kurier“, die glücklichen Motorradfahrer, trugen die anderen wichtigen „Lagerfiguren“, als da sind Selbstverwalter, Köche usw.

Nach drei Stunden Fahrt führen wir durch den breiten Schlüsselfeld auf unseren Lagerplatz. Die Jungbannhändler hatten eine Woche lang die ganze Seenküste abgeklappert, um den günstigsten Platz zu entdecken. Und was gab es dabei nicht alles

man untersucht und auch die Quelle freigegeben, daraus das Lager während der vier Wochen seinen Bedarf decken muß.

Kommandantur- und Vorkommando wuchsen am schnellsten aus dem Boden, weil wir die mitgebrachten Proviantlisten sicher unterbringen wollten. Der Versuch für die Küche entstand nahe am See. Danach kamen die vielen kleinen Arbeiten, Latrine, Lagerumzäunung, Lagertor, Brunnenbau und Fährnenbau. Eine andere Abteilung Jungen holte aus dem Wald einen gefällten Baum — die Genehmigung des Försters war schon lange erteilt. Mit Peil und Säge verwandelte sich der Lagerplatz vorübergehend in eine Holzfabrik. Tische wurden gezimmert,



den die Stie aus, und so ist mit allergrößten Mitteln eine Gelegenheit geschaffen, die für das Lager symbolisch ist. — Morgens wird die Lagerfahne hochgezogen, und damit beginnt der Dienst. Die Zeltlager des Jungvolkes sind keine Erholungs-lager, wenn es der Lagerführung auch eine große Freude ist, zu sehen, wie aus blassen Stadtkindern vollgesunde, braungebrannte Jungen werden, sondern der Dienst steht auch hier im Mittelpunkt des Lagerprogramms. Die Stunden sind genau eingeteilt, einmal geht es hinaus ins Gelände, dann auf den Sportplatz, wo die Bedingungen für das Leistungsabzeichen erfüllt werden sollen, dann wieder ist die Zeit des Badestunde gekommen. Es ist verboten, außerhalb dieser im Dienstplan festgelegten Stunde im See zu baden. Und wenn sich die 500 Jungen dann ins Wasser stürzen, steht hoch oben auf dem Lagerturm der Wächter.

Wenn dann der anstrengende Teil des Tages vorüber ist, dann kommen auch Spiel, Gesang und Unterhaltung zu ihrem Recht. In diesem Zweck ist, etwas abgelesen vom See, im Wald auf einer freien Lichtung eine große Bühne geschaffen worden, und dies erleben die Jungen ihre Feiertage.

D. M.